

gewillt war, seine Bunt für englische Interessen zu Markte zu tragen. Ausland durchschaute das Ziel des demokratischen Siebes, durch das ihm zugehört wurde, den Einflusses gegen England zu fassen. Er wollte aber auch die imperialistische Regierung einen Interessenausgleich mit Deutschland, der sie gegen die englische Einflusssphäre imman machte. Bis dann politische Realitäten noch nach englischen Auftrag den Krieg in Europa zum Ausbruch brachte.

Insamlich ist das Schicksal, das die Weltmächtig Deutschland bereiten wollten, über Polen vernichtet hinweggegangen. Dort wo England einen Krankeitsstich erzeugt hatte, begann inzwischen durch Deutschland und Russland der Weltkrieg. Eine tiefe Wendung ist jedoch in Europa vor gegangen. Es hat die britische Politik richtig beurteilt gelernt, und sich zu einer Haltung umgelenkt, die sich nicht mehr zum Schanden Englands machen lassen will. Die Politik Lloyd Georges hat sich als das beste Mittel gegen die englische Krankeitsstich erwiesen. Deutschland, Italien und Russland, die neutralen Länder und besonders die Balkanstaaten zeigen, daß sie sich auf die Anwendung dieses Mittels verstehen. Der englische Krankeitsstich ist jedoch noch nicht ausgerottet. Obwohl Polen ein maßgebendes Beispiel ist, hat sich die Türkei an die Politik der Weltmacht angeschlossen. Was die Türkei ihren Verbänden an Opfern zu bringen haben werden, ist England völlig gleichgültig. Ihm ist die Hauptfrage, daß sie sich als Stützpunkt erweisen. Im Mittelmeer werden durch Italien's friedliche Politik seine Bewegungen zu beiraten, nachdem auch die Türkei sich als neutral erklärt hatte. Auch der Balkan ist, dem die Türkei angehört, nicht nur eine gegenseitige Unterwerfung der Balkanländer vor. Nun aber ist die Türkei offen in das Lager der kriegführenden Weltmacht getreten. Den künftigen Verhandlungen mit Moskau wäre es ihr möglich gewesen, diese einseitige Orientierung zu vermeiden. Denn Russland lehnte es ab, mit der Türkei einen ähnlichen Pakt abzuschließen, wie sie jetzt mit England und Frankreich unterzeichnete. Denn Sowjetrußland wollte sich nicht in eine Kombination locken lassen, die, wie das Moskauer Blatt „Iswestija“ gestern schrieb, „in erster Linie gegen Deutschland und unter Umständen gegen die Gegner Englands und Frankreichs im Mittelmeer gerichtet ist“.

Daß der Pakt der Türkei keinen Vorteil bringen kann, ergibt sich aus der gesamten Lage. Das Schicksal Polens läßt doch fragen, wie der Türkei im Ernstfall von England und Frankreich Hilfe zuzuführen werden soll. Immer ist die Türkei von keinem Kriegsluft befreit, um so weniger versteht man deshalb die Notwendigkeit dieses Paktes. Die Reaktion auf ihn bei den anderen Balkanländern ist unangenehm. Ihre realpolitische Einsicht sagt ihnen, daß ihre Zukunft nicht bei diesem Pakt liegen kann, wenn sie Russland nicht herausfordern wollen. In diesem Zusammenhang tritt hervor, daß hinter dem Türkenpakt-Wahlziel das Ringen um den Gegensatz zwischen England und Frankreich auf der einen, und Russland auf der anderen Seite liegt. Denn Russland kann nicht dulden, daß die Dardanellen-Frage und damit die Zukunft ins Schwarze Meer, dessen Hauptanliegen Russland ist, England und Frankreich unterstellt wird. Durch den Pakt räumt die Türkei offenbar den Engländern ein, Kriegsschiffe durch die Dardanellen ins Schwarze Meer zu schicken, ihnen also die Möglichkeit eines Angriffs auf die russische Schwarzmeer-Flotte zu erleichtern, während Russland die Stellung der türkischen Weereen verlangt. Damit hat die Türkei ihre Neutralität durchbrochen.

Daß dieser Pakt in seiner Tendenz barock angelegt ist, die Kriegsfahrt zu vergrößern, ist klar. England hat nicht als England für Polen ein anderes Band gefunden, das für britische Interessen bluten soll. Wo da der Nutzen des Paktes für die Türkei liegen soll, ist unklar. In England dagegen den Pakt auch dem Krieg gegen Deutschland dienbar machen will, versteht sich von selbst. Obgleich zwischen Deutschland und der Türkei keine Differenzen bestehen, vielmehr ist es eine Verpflichtung der Politik des verstorbenen türkischen Staatspräsidenten Atatürk, das Ankara sich auf diesen Weg begab. Dort soll man jedoch nicht überschätzen, was Moskau bei oder traditionellen Freundschaft mit der Türkei dazu sagt. So schreibt die „Iswestija“ weiter, daß die klare Stellung Russlands den Pakt, zwischen Deutschland und England einen Teil zu treiben, zum Scheitern gebracht hätte.

Damit hätten türkische Spezialaktionen und die hinter ihnen stehenden englischen und französischen Hoffnungen erledigt sein.ansonsten läßt das Moskauer Blatt die Feststellung, daß der Türkenpakt nicht als ein Instrument des Friedens betrachtet werden kann. Tatsächlich bleibt die eigentliche Stützrichtung des Paktes die gegen Italien übrig. Also Einflusssphäre Englands und Frankreichs auch von dieser Seite her, die Türkei jedoch zu befragen müssen will. Dagegen eröffnet sich eine klare Möglichkeit für die Interessen des türkischen Volkes. Sie hätte sich vermeiden lassen, wenn die türkische Regierung gleich den übrigen Balkanstaaten im Hinblick ihrer Neutralität geblieben wäre, wo sie besonders Rumänien und Griechenland, denen England auch seine einseitige Garantie anerkennen hat. Die Türkei jedoch zu befragen müssen will, was Deutschland nicht beabsichtigt. Sie unterstützen deshalb auch den türkischen Wahlabschluß mit einem Schweigen.

Der Pakt schafft naturgemäß im Mittelmeer eine neue Lage. Die Türkei in der Lage ist, die ihr daraus erwachenden

Japans Stellung zu Europa

Erklärungen des japanischen Außenministers

Tokio, 21. Oktober. Der japanische Außenminister Nomura gab am Freitag außerordentliche Erklärungen. Er führte u. a. aus: Nach Abschluß des Nishinagatschies zwischen Berlin und Moskau ist natürlich behauptet worden, daß Japan den Antikominternpakt aufgegeben habe. Japan wird jedoch zu diesem Schritt stehen und ihn als Richtlinie seiner Politik betrachten. Die Beziehungen zu Deutschland und Italien auf Grund des Antikominternpakt sind durch den deutsch-russischen Pakt nicht beeinflusst worden.

Zur Fernostfrage betonte Nomura, daß Japan fast genug sei und unzufrieden, die Neuordnung im Fernen Osten durchzuführen. Die Beziehungen zu England und Frankreich wurden dadurch befestigt, obwohl die beiden Länder die neue Lage in China ablehnen. Hieron wurde Japan auch weitere Verhandlungen mit England und Frankreich über die Vereinigten Staaten betonte Nomura, Japan müsse von Amerika Verständnis für die neue Einwirkung im Fernen Osten verlangen.

Zum Schluß unterrichtete Nomura, daß Japan friedliche Beziehungen mit der Sowjetunion wünsche. Hierfür sei das Nomonchun-Abkommen ein entscheidendes Hindernis. Diese anderen Fragen sollten in diesem Sinne gelöst werden. Die sogenannte „Politik“ Japans sei durchaus friedlich und rein wirtschaftlich. Japan brauche jedoch die richtigen Rohstoffe und erwarde, daß die Zufuhren nicht gestört würden.

Entscheidung über USN-Botschafter

Die Entscheidung über eine Antrags des USN-Botschafters Green vor der japanisch-amerikanischen Gesellschaft ist allgemein. Der Botschafter habe in seiner Antragsgelehrtheit, Japan müsse die englisch-verleuten Mächte dritter Staaten in China entsprechend den Bestimmungen des Nomonchun-Abkommens von 1922 achten. „Politik“ Nomura's führt aus, Japan habe keine Zeit, über den Namen Verzug in Amerika, die alte Ordnung in Ostasien wieder herzustellen, zu verhandeln. Die Neuordnung ist bereits festgelegt. „Politik“ Nomura's führt aus, Japan habe keine Zeit, über den Namen Verzug in Amerika, die alte Ordnung in Ostasien wieder herzustellen, zu verhandeln. Die Neuordnung ist bereits festgelegt. „Politik“ Nomura's führt aus, Japan habe keine Zeit, über den Namen Verzug in Amerika, die alte Ordnung in Ostasien wieder herzustellen, zu verhandeln. Die Neuordnung ist bereits festgelegt.

Daladiers eigene Partei wird rebellisch

J. h. Gené, 21. Oktober. (Sp. Meldung.) Da der französische Vizepräsident Chautemps den Senatsumweltsen in der letzten Sitzung der Kammer eine ausweichende Antwort gab, hatte das Büro der demokratischen Linken Daladier eine förmliche Demande gestellt, in welcher die sofortige Einberufung des Senats verlangt wurde. Die demokratische Linke ist die wichtigste Gruppe des Senats. Ihr gehören auch die Radikalen an, deren Parteivorsitzender Daladier selbst ist.

Der verfilmte Phantasiangriff

Was sich die englische Propaganda leistet h. w. Kopenhagen, 21. Oktober. (Sta. Meld.) Am Freitagabend fand in London vor dem Luftfahrtminister Sir Kingsley Wood und anderen offiziellen Persönlichkeiten eine Vorstellung eines neuen Propagandafilms „Der Löwe hat Schwänze“ statt, der zur Verherrlichung der englischen Luftmacht diente. In diesem Film wird auch ein Phantasiangriff auf Moskau als eines der ersten englischen Angriffspläne gegen die Luft des Reiches dargestellt, das gleichen Luftangriffes.

Artillerie-Chronoberk Churchill

W. Amherst, 21. Oktober. (Eigene Meldung.) Kriegsminister Winston Churchill hat die Generalität der Armee beauftragt, zum Chronoberk der königlichen Artillerie ernannt worden. Dieser Ausweis wurde wohl gemäßigt, weil der höchste Informationsvorsprung den besten und Eraglichstern noch nicht geschaffen hat.

Paris: Auch gegen Moskau!

J. h. Gené, 21. Oktober. (Sp. Meldung.) Die Blätter lassen nun die Wünsche, welche die Weltmächtig durch den Pakt mit der Türkei verfolgen, deutlich erkennen. Fernax im „Eclair“ hat freigeit, nach der Haltung Moskaus werde man die Türkei vernachlässigen können, auch gegen Russland Stellung zu nehmen. Der „Paris“ hat erkennen, daß die Türkei als Schwachpunkt eines letzten Phantasiangriffes in der ersten englischen Angriffspläne gegen die Luft des Reiches dargestellt, das gleichen Luftangriffes.

MNZ-Auslandsschau

Die Zahl der bis heute noch vermissten Volksdeutschen der polnischer Minderheiten zum Opfer fielen, ist noch immer unübersichtlich. Der Sachverhalt liegt jetzt weiter am wenigsten Gräber bisher vermischer Volksdeutschen.

Die deutsch-amerikanische Handelskammer in New York laudie wegen der englischen Zensur und der Rückbildung von amerikanischen Post nach Deutschland eine Protestaktion in das amerikanische Staatsdepartement.

Der englische Handelsminister Stanley machte im Unterhaus Angaben, das dem britischen Kriegsengländer und Sibirien in dem noch immer nicht das Handwert gelegt ist.

Der englische Rundfunk berichtet über einen Plan, jüdische Flüchtlinge nach den Philippinen zu verfrachten, wo die Aufnahme einiger tausend Juden gestattet ist.

Der Herzog von Windsor hat Generalstabchef Lord Gort und dem Herzog von Gloucester, einen Teil der englischen Gardebrigade in Frankreich befehligt.

den Verpflichtungen und besonders die für England und Frankreich wahrzunehmen, wird die Zukunft zeigen. Russland und Italien werden jedenfalls mit der neuen Lage rechnen, wenn die Türkei sich auch freit, die russische Minderdeutung nicht aufzugeben. Daß aber insamlich gehen ein solcher Handel, wie ihn die Türkei mit dem Erwerb des Sankts als Gegenleistung für den Pakt betriebe, dem Frieden nicht dienlich, könnte sich noch herausstellen. Die Konferenz der nordischen Länder in dieser Woche in Stockholm hat ebenfalls beschlossen, daß die realpolitische Bedeutung der Neutralität gelindert, seien, und daß ihnen nichts daran liegt, zwischen die Mächte der Politik der Großmächte zu geraten. So man die nordischen Völker allein, um dem Kriege fernzubleiben. Denn auch ihnen hat die Einflusssphäre Englands läßt mitgeteilt. Deutschland begrüßt ihre Beziehungen zur Erhaltung der Weltfrieden, weil es sie nicht, und nicht, daß England auch in diesem Raum Interesse finden will, um alles gegen Deutschland zu mobilisieren. Kriegszustand ist jedoch Kriegszustand, und wenn die nordischen Länder unter dem Kriege, dann tritt die Seite davon England, das durch seine Mannquittie

Der rumänische Außenminister Caleneu erklärte, daß sein internationales Ereignis eingetreten sei, das rumänische Friedenspolitik trüben könnte.

Die finnische Abordnung teilte Sonabendabend wieder nach Moskau. Leiter der Abordnung ist wiederum Minister Paasikivi.

Nunmehr ist auch das zweite von der ersten Luftverkehrsgeellschaft bei den Junkerswerken bestellte Verkehrsflugzeug in Moskau eingetroffen.

Anlässlich des 28. Oktober, des Jahrestages des Mordes auf Rom, werden 1001 „Volkskämpfer“ eingeweiht, die 8470 nennenswerten Wagnissen zu niedrigen Werten enthielten.

Der Mangel an Lebensmitteln in Tanger hat zu umfangreichen Protestkundgebungen und Plünderungen der untergeordneten arabischen Bevölkerung der internationalen Zone geführt.

Präsident Vargas ermahnte die brasilianische Presse, die Neutralität Brasiliens tritt zu beachten.

zur scharfen Handhabung des Kriegszustandes herausgefordert hat.

Die deutschen Erfolge zur See sind eine Antwort auf die britische Seegeschichte, wenn die Türkei sich auch freit, den fremden Stolz, daß die deutsche Volk seine erfolgreichsten U-Boot-Fahrer empfangen, die in Europa fliegen. Die deutschen Namen mit neuen Werten decken. Auch an dieser Zeit man England erkennen, daß Deutschland seine Friedensangebote der englischen Regierung nicht schmerzlich nachgeht. Auch der Schiffrontbericht des Oberkommandos der Wehrmacht zeigt England und Frankreich, daß Deutschland nicht einzuhalten ist. Der Bericht hat dem Namen Vizepräsidenten neueren Plänen hielt sich der Weltfrieden, und Engländer wurden in der feindlichen Linien überhaupt nicht angenommen. Auch gibt dem Ausland Grund zu der Annahme, Vermutungen auf ein neues deutsches Friedensangebot auszuweichen, weil die deutschen Truppen den Franzosen nicht die Grenze nachgeben sind. Von deutscher Seite ist darauf hingewiesen worden, daß darin keine neue Friedensoffensive zu erblicken ist. Vielmehr hat Deutschland den Namen Vizepräsidenten der Seite davon aufgenommen, und die Angriffe auf

Auch der Wandrtwald von den Franzosen geräumt

Berlin, 21. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Grenzgebiet zwischen Mittel und Ostasien sind an einzelnen Abschnitten der Front lebhaftere Kämpfe und Spürtruppenaktivitäten. Der Feind hat getrennt das Weidgebiet „Der Wandrtwald“ westlich von Ostasien bis auf zwei Drittel an der Grenze gelegene Höhen geräumt.

5000-Tonnen-Frachter im Atlantik torpediert

Amsterdam, 21. Oktober. Wie das holländische Blatt „De Schepenwerf“ meldet, ist der französische Dampfer „Bermont“ im Atlantischen Ozean torpediert worden. Bei der „Bermont“ handelt es sich um ein Schiff von 5188 Tonnen, das früher den Namen „Cathay“ getragen hat. Das Schiff gehörte der Compagnie Générale Transatlantique in Le Havre.

Reichsaußenminister von Ribbentrop spricht in Danzig

Berlin, 21. Oktober. Anlässlich des Tages der alten Reichsaußenminister von Ribbentrop am 24. Oktober 1939 in Danzig. Die Rede wird um 20.15 Uhr vom Rundfunk übertragen.

Der Staatschef der SA, Viktor Lutze, der sich heute in die Tomate begibt, um der deutschen Volksgenossen einen Besuch abzustatten, übermittelte dem SA-Obergruppenführer Todt zu der Auszeichnung, die ihm durch den Führer zuteil wurde, keine und der gesamten SA. hergöhlte Glückwünsche.

U-Boot-Kriegsgeheimnisse 1939

Berlin, 21. Oktober. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Neuber, hat für die U-Boot-Befehlshaber der Kriegsmarine die Einführung eines U-Boot-Kriegsgeheimnisses angedeutet. Das Abweichen vom alten U-Boot-Interessieren und Mannschaften der vor dem Feinde tätigen U-Boote verliehen werden, die sich auf zwei oder mehr Schichten gegen den Feind konzentriert haben. In dieser Verbindung darf im Falle einer Vernehmung abgewiesen werden. Das Abweichen wird in und außer Dienst getragen.

Vollschädigung erdrossen!

München, 21. Oktober. Der am 6. Oktober vom Sondergericht München wegen Sachschadens an zehn Jahren Haft und acht Jahren Ehrenreue verurteilte Frau Polischka sollte am Dienstag, dem 17. Oktober, in eine Strafankast gebracht werden. Er unter

Im Aroma wirklich guter Cigaretten entdecken Sie immer neue Feinheiten

ATIKAH 5P

nahm bei der Überbringung in die Strafankast einen Pfeifentisch und wurde hier bei erschossen.

Polischka hatte am 21. September in München unter Ausnutzung der Verdunkelung einen Handschuhraub verübt.

Die englische Flotte lassen keinen Zweifel darüber, daß es ihm mit der Vertreibung seiner Freiheit ernst ist. Ueber diese Freizugsfrage gibt es kein Verhandeln, nur parlamentarischer Art, nachdem der Führer sein letztes Wort gesprochen hat. Adolf Hitler hat den Frieden vor, ob die Weltmacht darauf einehen, ist ihre Sache.

Die Entstellungen über das jüdische Verbrechen der Verlesung des englischen Diktators „Hitler“ durch britische Kriegsgeheimnisse auf Verletzung der Neutralität, daß England seine Machtinteressen höher stellt als den Frieden. Um geht es um die Wahrung der Weltfrieden. Immer wieder verhalten zu werden. Es ist Jahrschmerz hindurch genug Blut geflossen für die englische Einflusssphäre. Alle Völker wurden von England nicht über gelassen. Zeit aber ist den Völkern die englische Krankeitsstich benutzt geworden. Ihr Herz muß endlich angeerbt werden. Dazu ist Deutschland entschlossen. Denn die Weltmacht hat die Seite davon Frieden für Deutschland und für Europa.

Theater * Vergnügungen * Konzerte

Lichtspiele CT Lichtspiele Am Riebeckplatz und Gr. Ulrichstr. 51 Der Weit-Erfolg! Emil Jannings

Lichtspiele CT Lichtspiele Gr. Ulrichstr. 51 Heute, Sonntag 10 1/2 u. 11 1/2 Uhr 2 große Sonderveranstaltungen Westwall

2. Woche! Der außergewöhnlich spannende Terra-Film Leny Marenbach Camilla Horn in der Zentrale Rio

Alte Promenade 12 MINUTEN NACH 12 Ein Ufa-Film mit Geraldine Holt, U. Herking

Thalia-Theater Heute, Sonntag, 20 bis nach 22 Uhr Erstaufführung

Stadttheater Halle Heute, 15 bis gegen 18 Uhr Sensation im Trocadero

Robert Koch Ein Film von Weltgeltung! Wir bitten, unter allen Umständen nachsteht.

Topu Ammendorf Täglich bis einschl. Dienstag Hans Moser

Kulturfilm - Wochenschau Ammerkung: Die Wochenschau läuft aus technischen Gründen nach dem Hauptfilm.

Lesen Sie ständig die PHZ

Barfüßerstraße 7 Sonntag, 28. Okt., 20 Uhr Stadtschützenhaus

immer und überall die MNZ

Schauburg Der Riesen-Ladertag! Ein Feuerwerk von Liebe und Humor

Das Ekel Jugendliche haben Zutritt. Sonntag: 3.45, 6.40 und 8.30 Uhr

Philharmonie Stadtschützenhaus: Mittwoch, den 1. November 1939, abends 8 Uhr

Furtwängler 1. Philharmonisches Konzert Staatsrat Dr. Wilhelm

Ein großer heiterer Abend! Film-Funk-Zauber mit Charlotte Susa

mit Charlotte Susa die beliebte Film- und Bühnen-Schauspielerin

Keine Angst vor Liebe Ein betäubendes Lustspiel von zwei entzückend-Sekretärinnen

Saalschloss Sonntag 4 und 8 Uhr Familien-Varieté

Nachmittags-Konzert des großen Zoo-Orchesters Leitung: Georg Haupt

Blüthner das Klavierwunder Alleinvertrieb: B. Doll

Preiswerte Tischuhren Weckuhren vom Uhrmacher Schindler

Preiswerte Tischuhren Weckuhren vom Uhrmacher Schindler

Bauer's Gaststätten zum Fiedeln Rathausstraße 3 Das gute Bier- und Speisehaus

Die Gaststätte Ein Glas im Feß, ein köstliches Maß, ein Spiel

Gasthof Wörmnitz Heute Kapelle Ommbushaltestelle

Schmidt & Brösel Halle (Saale), Niemeyerstraße 7

Reinigen von Fenstern, Parkett, Farb-Anstrichen usw.

Reinigen von Fenstern, Parkett, Farb-Anstrichen usw.

Sandwerfer! Gehen erlösen in unserer Verlage in hübsch handigen Formaten

Defektiv. A. Gerbig, Halle 5, Meißburger Str. 3

Wintergarten Im Kaffee allabendlich Tanz u. Kabarett

Schmidt & Brösel Halle (Saale), Niemeyerstraße 7

Reinigen von Fenstern, Parkett, Farb-Anstrichen usw.

Reinigen von Fenstern, Parkett, Farb-Anstrichen usw.

Sandwerfer! Gehen erlösen in unserer Verlage in hübsch handigen Formaten

Defektiv. A. Gerbig, Halle 5, Meißburger Str. 3

Wintergarten Im Kaffee allabendlich Tanz u. Kabarett

Schmidt & Brösel Halle (Saale), Niemeyerstraße 7

Reinigen von Fenstern, Parkett, Farb-Anstrichen usw.

Reinigen von Fenstern, Parkett, Farb-Anstrichen usw.

Die Gaußstadt Halle

Volksdeutscher in Halle ausgezeichnet

Dr. Hans Rohmert wurde zum Führer des Goldenen Ehrenzeichens verliehen

Die Reichsregierung der NSDAP hat bekannt: Rudolf Heß überreichte den verdienten Führern der deutschen Volksgenossen in Polen Weiß-Kreuzorden, Ullrich-Kreuzorden und das Goldene Ehrenzeichen für Dr. Hans Rohmert, mit dem Führer verliehene Goldene Ehrenzeichen.

Dem im Elisabeth-Frankenhaus in Halle befindlichen volksdeutschen Führer Dr. Hans Rohmert brachte NSDAP-Führer Lorenz das Ehrenzeichen.

Den vom Führer durch den Stellvertreter des Führers, Dr. Rudolf Heß, mit dem Goldenen Ehrenzeichen ausgezeichneten volksdeutschen Führer im ehemals polnischen Gebiet, Dr. Hans Rohmert, aus Bromberg, der Vorsitzender der Deutschen Vereinigung im Osten ist, haben wir einmal im Elisabeth-Frankenhaus Halle aufgesucht. Freude und Stolz übertrugten sein väterliches Gesicht nach über den Besuch des NSDAP-Führers Lorenz, der ihm die Ehrenzeichen überreichte.

Nachdem vier Wochen lang seit der Ueberführung Dr. Rohmerts aus einem Gefängnis in ein heiliches Lazarett vergegangen. Seine Gattin, die kurz vor Kriegsbeginn ihre drei kleinen Kinder nach Danzig in Sicherheit brachte, sitzt nun an seinem Krankenbett. Die bange Tage der Ungewissheit während der Verhütung ihres Lebensamerikens, die ersten Stunden des zarten Lebens und Tod Schwebenden, liegen hinter ihnen.

Das Gut Gimritz Heimat seiner Väter

Für Dr. Rohmert ist unsere Gaußstadt Halle übrigens keine fremde Stadt. Es stellt sich heraus, daß das ehemalige Gut Gimritz die Heimat seiner Vorfahren ist. Der am napoleonischen Feldzug beteiligte Kriegsvater von später seinen Sohn nach dem Dien nach, wo die Familie dann in der Folgezeit im Besonderen festhalt wurde.

Der am 28. Juni 1905 in Polen geborene Hans Rohmert besuchte in Bromberg die Schule, studierte in Danzig Landwirtschaft und war 1923 Mitglied im Reichswehrmann, bis er schließlich 1924 innerhalb seiner aktiven Betätigung innerhalb der deutschen Volksgenossen hauptsächlich zum Vorsitzenden der höchsten völkischen Organisation in Polen der Deutschen Vereinigung im Osten im Bezirk des ehemaligen Polen und Pomerellen bestellt wurde.

Unabdingbare Lebenskraft und ein unerschütterlicher Glaube an den Sieg der gerechten Sache trieb ihn in diesem letzten Deutschen, wie er, der fern von sich selber fürchtete, den „Völkern“ als einen unbedingbaren Lebensweg laufender Volksgenossen schilberte. Gleich ihm nach Barisan verhaftet wurden Männer aller Berufe und Altersstufen, Frauen, Kinder und Greise. Von polnischen Wachmannschaften mit Kolbenknäueln und Knütteln normiert, unter von ihnen angeführter bis aufs letzte, unter ewigen Entschern, besonders Waffernamen — mer unterwas ließen blieb, wurde einfach über den Haufen geschoben — ereignete sie nach 24 Kilometer Fußmärsch in ihren Zügen und acht Nächten ihre deutschen Be-

freier hinter Kommissar, Reiner von ihnen, der nicht die Spuren fürchterlicher Mißhandlungen trug. Und er lebte — Dr. Rohmert?

Auf dem Rückmarsch schwer verletzt

Er achte der ihm noch heute schwer zu schaffen machenden Wunde, die die polnischen Soldaten ihm beibrachten, kaum. Mit unerbittlicher Verantwortungsbewußtheit als er immer wieder die zu Tode Ertrankten hoch, ermahnte sie auszuhalten. Er übernahm, als sich allmählich die deutschen Bomber über ihnen wehrten und „Ihre laute Sprache“ redeten mit einem Kameraden die Bemadung, um sich in den Zug mitführende flüchtende polnische Zivilisten auszuweichen, vor allem aber achte er darauf, daß niemand frant oder erschöpfte unterweges liege. So führen diese Männer auf Mätern an diesem endlosen Zuge während des Marches immer auf und ab.

Hierbei ereilte dann Dr. Rohmert in der Stunde der Befreiung das Glück, nachdem kurz zuvor neben ihm sein bester Freund, Dr. Ziemmler, von dem letzten polnischen Soldaten niedergeschossen worden war. Auf dem Rückwege nach Tada, wohin die deutschen Truppen diesen dahinschreitenden Deutschen den Weg wiesen, wurde Dr. Rohmert in der Dunkelheit von einem Militärfahrzeug angefahren. Er erlitt einen komplizierten Unterkieferschlag, der dann leider bei der späteren Ueberführung in das hiesige St. Elisabeth-Frankenhaus die Amputation des linken Beines notwendig machte.

Auch dessen achte Dr. Rohmert heute nicht. Er ist überglücklich, noch so davongekommen zu sein, wie er selbst sagt. „Denn“, meint er, „Sie glauben gar nicht, was die vielen Tausende von Volksgenossen für unglückliche Qualen und Leiden haben erdulden müssen, bis man sie am Ende doch noch erlöste.“

Am liebsten hat Dr. Hans Rohmert heute seinen großen Tag und die Gratulanten rücken nacheinander an, an ihrer Spitze Prof. Dr. Ertieda, der die Grüße von Prof. Doermann überbringt.

Konzert für die Verwundeten des Heerwe-Cigaretts II

Heute Sonntag, den 22. Oktober, von 11.30 bis 12.30 Uhr veranstaltet die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Kreis Halle-Stadt im Heerwe-Cigaretts II — Elisabeth-Krankenhaus ein Konzert für die Verwundeten ein Was Konzert, ausgeführt vom Musikchor der Vertikar der Siebel-Druckgewerke Halle.

Junges Känguruh im Zoo

Känguruhgeburten sind in unserem Zoologischen Garten schon alte Tradition. Auch in diesem Jahre ist wieder ein junges Känguruh geboren, das sich schon aus dem Tragebeutel der Mutter heraus die Welt anschaut.

Die Eltern auf dem Teiche habe ihre Mutter beendet, ihr farbenprächtiges Gefieder hebt sich zwischen dem gelben Herbstlaub wie bunte Farbtücher heraus. Es lohnt sich schon nach einem Spaziergang zum einseitigen schönen hallischen Vergnügen zu unternehmen.

Beim Schwarzschlachten überrascht

Wegen Vergehens gegen die Kriegswirtschaftsverordnungen verhaftet

Am Laufe der letzten Wochen wurden, wie uns die Kriminalpolizei mitteilt, fünf Personen unter dem dringenden Verdacht des fortgesetzten Vergehens gegen die Kriegswirtschaftsverordnungen vorläufig festgenommen.

Die Kriminalpolizei war in dem Augenblick in das Schlachthaus des in der äußeren Dörflicher Straße in Wilsdorf wohnenden Wirtschäftigen Fleischwirts Max Schwarz einbezogen, als man dort feststellte, wie mehrere Stück Vieh schwarz aufschlachten. Das Vieh, das dem Fleischwirts nicht zuzurechnen, war ihm von dem Wirtschäftigen Kurt Ertieda, der in der Wirtschäftigen Straße in Halle wohnt und 43 Jahre alt ist, geliefert worden. Im Augenblick des Eingreifens der Polizei waren die Schwarzschlächter damit beschäftigt, zwei Kalber, sechs Hammel und ein

Schwein umzuliegen. Am üblichen haben die polizeilichen Ermittlungen bisher ergeben, daß es sich um Schwarzschlächtereien von etwa acht Schweinen, sechs Hammel und sieben Kalbern handelt. Die aus Schwarzschlächtereien kommenden Fleischwaren wurden der Wirtschäftigen zur Verfügung gestellt. Dabei stellte es sich heraus, daß der Fleischwirts Ertieda das schwarzgeschlachtete Fleisch mit einem falschen Stempel versehen hatte, um so den Fleisch zu erwerben, als wäre das Fleisch der amtlichen Fleischbehörden unterworfen gemeldet und als einwandfrei befunden. Ertieda und Schwarz wurden dem hiesigen Amtsgericht angezeigt, während die mitbeteiligten Schlächter nach Feststellung des Sachverhaltes entlassen wurden, weil sie lediglich beim Schlachten geholfen hatten, ohne zu wissen, daß es sich um Schwarzschlächtereien handelte.

Humperdinks „Königskinder“ im Stadttheater Halle

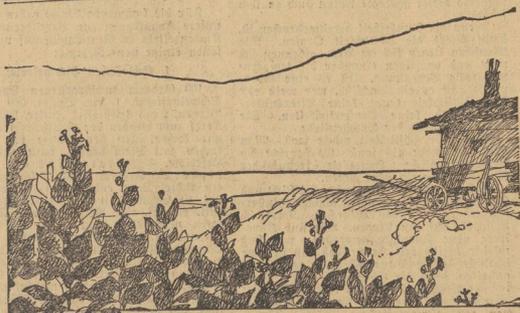
Engelbert Humperdinks Musikmärchen „Königskinder“ erlebte gestern abend im Stadttheater Halle seine erste Aufführung in neuer Inszenierung. Unser Bild zeigt Elinor Sadowska und F. Sauerbaum, zwei Träger der romantischen Handlung (Wir kommen auf die Aufführung noch zurück).

Kopf: Dr. R. S. Wilsdorf, Halle

Die Hauptprovenienzen der rein macedonisch-türkischen

Mischung »R6« %

Der kostbare Schwarzmeertabak der Landschaft Samsoun ist ein unentbehrliches Bindemittel für eine ausgeglichene Mischung. Er besitzt die charakteristische Eigenschaft, die Charaktere verschiedener Tabake innerhalb der Mischung gegeneinander abzugleichen und zu einer abgerundeten Geschmacksfülle zu binden und zu glätten.



Samsoun

- Sortenbezeichnung: Baschibagli
- Farbe: rötlichbraun
- Größe: klein-mittel
- Herkunft: Türkei (Schwarzmeer)
- Geschmack: inhaltsreich, voll, weich



Doppelt fermentiert 49



Die Finanzierung des Krieges

Von Erwin Koch

In früheren Zeiten pflegte der „Kriegslohn“, jenseit nicht der Krieg sich selbst durch Plünderungen ernähren müßte, den Weggang von Erträgen zu finanzieren. Allgemein vernichtete diese Kriegsführung mit ihrer wachsenden Dauer den Wohlstand der Völker. Es fehlte eigentlich immer eine wirksame finanzpolitische Vorbereitung der kämpferischen Auseinandersetzung. Auch der Weltkrieg in den Jahren 1914 bis 1918 entwickelte erst aus sich eine besondere Finanzierungsart, indem einfach die Notenpresse der Völker den kriegswirtschaftlichen Geldbedarf zu decken verurteilte. Aufheben konnten dann die sich übermäßig billige findende Konsumkraft nur unvollkommen abfangen. Die damalige Noteninflation drängte in die Sommer und bildete auf dem Gebiete der Breite den Anfang einer Schraube ohne Ende.

Verdunkelungspapier Sommer Leipzig Straße 22

vorbereitet. Ohne langwierige theoretische Erörterungen ist die Erkenntnis verhältnismäßig einfach: Der Krieg kostet Geld. Die Schaffung von Geld bedingt aber den Einfluß der Arbeit. Aufzugeben muß die Volksgemeinschaft während des Krieges ausschließlich für den Krieg arbeiten. Die finanzpolitische Vorbereitung auf eine mögliche Auseinandersetzung war nicht anders. Denn die auf der Arbeit beruhende Kapitalbildung der vergangenen Jahre geschah nicht wie in den Demokratien um ihrer selbst, sondern um der deutschen Nation willen.

Also ergibt die Sichertstellung der wirtschaftlichen Leistungen die wissenschaftliche Voraussetzung für die erfolgreiche Verwendung des Deutschland aufgenommener Krieges. Die Erhaltung der Arbeitsfähigkeit der Nationalwirtschaft ist durchaus notwendig, und darum können Zweifel an der unbedingten Notwendigkeit der Deutschen Kriegsinvestitionen überhaupt nicht entstehen. Jede Warte, die uns der Krieg fordert, wird er eben durch die Ge-

meinshaft gründlich erarbeitet. Dabei vermag weder eine Inflation noch ihr schädliches Gegenteil, die Deflation, zu entstehen. Kurzum, Deutschland finanziert den Krieg durch den Meinertraa der Volkswirtschaft, gleich, ob er gepeinigert ist oder sich bildet.

Die Kriegswirtschaftsordnung stellt die Grundlage der Regelung dieser Finanzierung dar. Sie besteht den einzelnen mit tragenden Dingen seines Einkommens und verbindet durch das Verbot der Lohn- wie Preissteigerungen nicht nur die Bildung von Kriegsgewinnen, sondern jede Inflation. Zugleich ist der privatwirtschaftliche Verbrauch „normalisiert“, d. h. auf das Notwendige beschränkt, so daß die nationale Arbeitskraft in ihrem größten Teile der kriegswirtschaftlichen Produktion zur Verfügung steht, auch die Erzeugung der jetzt doppelt wichtigen exportbestimmten Güter fällt darunter.

In der Wirtschaft selbst regelt ein System der kurz- und langfristigen Kredit-

beschaffung die notwendigen kriegsbedingten Umstellungen und Investitionen.

Einen schädlichen Element, das Vertrauen unseres Volkes zur Staatsführung bildet die allgemein zu beobachtende starke Zunahme der Sparguthaben, die gemäß auch in der allmählichen Liquidierung von Bonitäten begründet liegt, die nun für den „normalisierten“ Verbrauch nicht notwendig sind. Auch diese Guthaben stehen der volkswirtschaftlichen Produktion zur Verfügung.

So gewährleistet diese Art der gesicherten Kriegsführung unbedingte die Festigkeit der deutschen Währung. Für die gesunde Finanzierung des Krieges ist nicht ein Devisen- und Goldfuß, den übrigens keiner der Gegner bestritt, entscheidend. Vielmehr bildet die beispiellos gemaltene Arbeitskraft unseres Volkes die wichtigste Grundlage für die Beschaffung der kriegs-erforderlichen Güter und Leistungen.

Vor Inbetriebnahme des Volkshilfskanals
Nach nur sechsmonatiger Dauer ist in einiger Zeit der Volkshilfskanal, der das überflüssige Produktionsgut und seinen Wertverdienst mit der Oeder verbindet, in Betrieb genommen worden.

Kriegslohn-Ersparnisse sind an das Reich abzuführen

In einer Durchführungsverordnung zum Abschnitt IV der Kriegswirtschaftsminister für die Preisbildung zusammen mit dem Reichsminister der Finanzen und dem Reichsarbeitsminister, wie die seit dem Inkrafttreten der Preisministerverordnung vom 4. September 1939 nicht mehr gezahlten Zuschläge für Mehrarbeit, Sonntags-, Feiertags- und Nacharbeit sowie die auf Grund dieser Verordnung erfolgenden Entlohnungen überhöhter Arbeitsverdienste zu verwenden sind.

Die Durchführungsverordnung stellt ferner, daß die Lohnspare des Arbeiters nicht dem Unternehmer, sondern, was an sich selbstverständlich ist, der Allgemeinheit zugute kommen. Sie bestimmt deshalb, daß der Unternehmer die Lohnspare rückwirkend vom 4. September

1939 ab an das Reich (Finanzminister) abzuführen hat. Lohn- und Gehaltsbeträge, die durch Maßnahmen der Arbeit erspart werden, sind von den Arbeitnehmern zunächst ebenfalls an das Reich (Finanzminister) abzuführen, und zwar von dem Zeitpunkt an, in dem die einzelnen Lohn- und Gehaltsleistungen wirksam werden. Diese Abführungspflicht fällt erst fort, wenn die Lohnspare nach den Bestimmungen des Reichsministers für die Preisbildung zu entsprechenden Preisentlohnungen verwendet werden.

Die in einzelnen Wirtschaftsgebieten bereits ergangenen Anordnungen der Reichsminister der Arbeit über die Verwendung der Zuschläge für Mehrarbeit, Sonntags-, Feiertags- und Nacharbeit und ähnlicher Einparnungen treten außer Kraft.

Britische Patenträger

England führt diesen Krieg mit der Methoden von 1914. Wie damals, ist auch jetzt wieder ein Geleit erdigen, das die Auswertung der deutschen Patente, Gebrauchsmuster, Marken und Warenzeichen für die Gekundauer ihrer Gültigkeit in allen Ländern überträgt. Dieser Geleit ist dem deutschen Eigentums durch England nicht nur in dem Patentrecht von 1914 und seiner „Gleichmachungs“ im Verfallener Diktat ein Beispiel.

Deutschland mußte sich im Verfallener Diktat aller Rechte aus in England bestehenden Patenten errenten geben. Ja, der Auszug ging so weit, daß das deutsche Patent über das Bekämpfungsmittel der Schlafkrankheit ausgeliefert werden mußte. Auf der Grundlage dieser allgemeinen Patentüberberechtigung hat sich in England, aber auch in den Ländern der damaligen Alliierten Englands, eine ganz neue, vor allem chemische Industrie aufgebaut. Von den Patentnehmern in Großbritannien innerhalb der letzten Jahre stammten ziemlich regelmäßig 14 v. H. aus Deutschland. Der Anteil der britischen Patentanmeldungen unter den Anmeldungen beim deutschen Reichspatentamt betrug dagegen nur etwa 2 v. H. Diese beiden Zahlen zeigen mit aller Deutlichkeit, in welchem Umfang England seine allgemeine Mäanderei auch auf dem Gebiete des geistigen Eigentums durchführt. Diesmal jedoch werden die Engländer nicht so billig davon kommen.

Englands Gold flieht nach USA

Der Goldbestand des USA-Schatzamt überließ jedoch erstmals die Grenze von 17 Milliarden Dollar. Das hat nicht weniger als 67 v. H. des gesamten monatlichen Goldbestandes der Welt. In den letzten 14 Monaten hat somit weniger als 4 1/2 Milliarden Dollar, seit Anfang des Jahres

Regenumbänge Gummi Bieder

davon allein 2 1/2 Milliarden Dollar nach den Vereinigten Staaten abfloßen. Es ist bekannt, daß dieser Goldstrom zum weitaus größten Teil aus England und seinen Besitztungen kommt. Von den letzten 14 Monaten den den USA eingeführt wurden, kommen nicht weniger als drei Milliarden aus Großbritannien.

Trinkt den köstlichen deutschen Wein

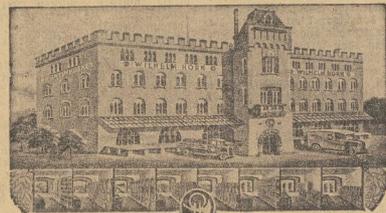


BREHMER LIKÖRE-WEINE

Für gemütliche Stunden
Prachtvolle preiswerte Rhein- und Moselweine, Sekt, Rot- und Südweine

Ottomar Brehmer Nachf.
Halle, Geiststr. 11, Ob. Leipziger Str. 43

Die „Wilhelmsburg“
eine Pflege- und Lagerstätte deutschen Weines



Fabrik und Kellereigebäude In L.-Ochla, Wilhelmstraße 54

Die günstige Bezugsquelle für jedermann!

Franz Traeger
WEINGROSSHANDLUNG



Halle-Saale
RANNISCHESTRASSE 23

4 Trümpfe



die nach wie vor von uns ausgespielt werden

Schade & Füllgrabe
Lebensmittel

Wilhelm **HORN**
Leipzig N 22
Telefon-Sammel-Nr. 541 41

Horn-Verkaufsstellen in allen Stadtteilen — Kennlich am Horn-Schutzzeichen!

Brannwein- und Likörfabrik, Weinbrennerei, Weingroßkellerei, Wermutweinkellerei, eigener Weinbergbesitz

Verkaufsstellen
W 11, Liebe, Paul-Berck-Strasse 138, Hans Berger, Albrechtstrasse 36
In Ammendorf: Alfred Hartwig, Adolf-Hitler-Str. 2
In Stedten (Bez. Halle): Frau M. Degekolbe Ww., Halleische Str. 38

Qualitäts-Weine und Liköre

Max Ott Steinweg 26
Ruf 26953

Zichners Weinhandlung, Reilstr. 35
vom Fachmann gepflegte Weine, Liköre und Spirituosen

Rheinpfälzer Weinhaus
RICHARD BESTIER
Das bekannte Spezialgeschäft für preiswerte deutsche Weine

Hauptgeschäft und Kellerei: Universitätsring 8/9 Tel. 322 32
Zweiggeschäft: Steinweg 20a
Verkaufsniederl. bei Fa. Rich. Adam, am Markt, Gr.-Märkerstr. 27, Tel. 239 89

Deutsche Kriegsschiffe in Uebersee

Steigende Erfolge auf allen Ozeanen

Berlin, 21. Oktober. Von Beginn des Krieges ab sind zahlreiche deutsche Seestreitkräfte außerhalb der heimischen Gewässer eingesetzt. Diese deutschen Ueber- und Unterwasserkräfte haben auf allen Weltmeeren erfolgreich operiert und die von England in ihrer Befähigung angelegten Seestreitkräfte haben nicht verhindern können, daß die Erfolge der deutschen Kriegsschiffe bei ihren Operationen außerhalb der heimischen Gewässer von Woche zu Woche anwachsen. Selbst englische Dampfer werden allein in drei Tagen, nämlich vom 13. bis 15. Oktober, die Verletzung von sieben Dampfern mit 5136 Tonnen Schiffsräum. Es übertrifft nicht, wenn die englische Presse verlangt, diese Erfolge nach Möglichkeit zurückzuweisen.

Wir sind in der Lage, mitzuteilen, daß die Verluste an Handelschiffen, die Konterschiffe befahren, erheblich höher sind als von England offiziell angegeben wird. Darüber hinaus ist anzunehmen, daß sich die Tätigkeit der deutschen Seestreitkräfte in steigendem Maße über alle Ozeane erstrecken und zu immer größeren Erfolgen führen wird.

Die Erfolge der deutschen Seestreitkräfte in überseeischen Gewässern haben in London so hart bemerkt, daß dort zur Beendigung der neutralen Seefahrt mit der fälschlichen Behauptung operiert wird, die Gefährdung der auf England fahrenden Handelschiffe werde ständig geringer. Derselbe Versuch würde als einen Erfolg des Seestreitkräfte hinstellen. Die Tatsachen zeigen, daß dieses Geleitungsmanöver durchsichtiger nicht so sicher arbeitet, wie durchsichtiger.

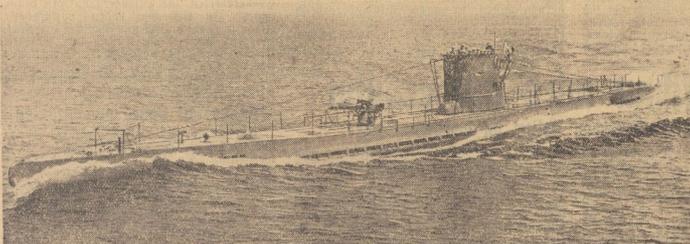
behaupet. Im Gegenteil ist die Unlinderbarkeit des Geleitungsmanövers gerade auch in der neutralen Seefahrt erkannt worden, da jeder, der sich unter ernstlichen Waffenjagd bezieht, den Seestreitkräfte angreift genau so herausfordert, wie ein feindliches im Convoy fahrende Schiff.

Die Engländer werden nicht verhindern können, daß auch die Neutralen merken, wie es in Wirklichkeit um die englische Seestreitkräfte bestellt ist.

Zum Kampf im Westen



Karte des westdeutschen Grenzgebietes



Ein deutsches U-Boot in voller Fahrt

Bild: Schell, Bildzeitung



Deutsche Soldaten auf der Durchfahrt: Begegnung unseres Kameramannes mit einem Truppentransport unserer Wehrmacht: „Große Wasche“ neben dem „Feldgrau-Expreß“



Englische Hellscher: Der oben abgebildete Lastwagen trägt die Aufschrift: „Das ist für Dich, Adolf!“ So ist es richtig! Das hatten schon die Polen auf ihre Tanks und Kanonen geschrieben, die dann später auch wohlhalten ihren Adressaten erreichten — aber als willkommene Kriegsbeute einer geschlagenen Armee

Die Farm am KILIMANDSCHARO

ROMAN VON ELISABETH HENZEL

21. Fortsetzung

Die Einfamelt war Gertrud nicht unlieb. Nachdem sie, wie jeden Morgen, ihre Kranken verlor und dann in die Küche hineingekommen hatte — wo sie den Koch eben dabei erwischte, wie er den Teig für die Bafette auf seinem nackten fetten Hinterback herknietete —, setzte sie sich mit ihrem Maßbord auf die Veranda, wo dunkel eines Leichten, vom Wind heranziehenden Aufzuges die schon hochmutterliche Hitzelieder zu ertönen wie als in den Zimmern.

Es war so in ihre Gedanken vertieft, daß erst ein Knurren Dombos sie darauf aufmerksam machte, daß sie nicht mehr allein war.

„Was gibst?“ fragte sie mechanisch, ohne den Kopf von der Arbeit zu heben.

„Eine schwarze Bißi, mißia. Sie fragte nach dir.“

Die sonderliche Neugier hob Gertrud den Blick. Ihre Augen fielen auf eine unförmige, in graue Leder geküllte Gestalt, die sie, obwohl sie ihr bisher nur einmal begegnet war, doch sofort erkannte.

„Wiß Kirbboß Bißi?“ rief sie erbaunt.

Die Alte nickte humm. Sie verstand sich nicht einmal zu der sonst üblichen Begrüßung. Die schwarzen runden Wangenlappen hielten unermüdet an Gertruds Gesicht, während sie sich schmeichelnd bewegte und zwischen ihren zahnlosen Zähnen ein Krächzen mit ausgedehnt löhnen, dunkelvioletteten Feigen zum Vorschein brachte, das sie Gertrud nicht einem Brief schmeichelnd übernahm. Und ohne Gertruds Dank oder eine Antwort abzuwarten, ging sie eben so humm wieder.

Gertrud war von diesem vornehmen Zwischenspiel peinlich berührt. Unschlüssig

wenigstens diesen kleinen Gruß. Es sind die ersten Feigen aus unserem Garten, eine besonders frühe und, wie ich hoffe, wohlwollende Sorte.

P. S. H. Sagen Sie Anette, daß ich alles getan habe, um zu verhindern, daß er nochmals an unsern, meinen und Großvaters, Namen erinnert wird.“

Ein edler Frauenbrief! dachte Gertrud mit unwillkürlichem Schöln, ein Brief, in dem das Wichtigste natürlich in der Nachschrift liegt. Denn sie zweifelte seinen Augenblick, daß der zweite Zusatz sich auf die Geschichte mit den Weideln bezog, und daß Wiß Kirbboß sie verächtlich hatte oder zum mindesten überzeugt war, daß sie nicht wieder aufstehen würden.

Die „Gegnerin“ — ach, für Gertruds Gefühl war sie es nie gewesen! — hatte sich also einen guten Abend geholt. Gertrud war neidlos bereit, ihr das zuzugestehen, wie sie sich gleichzeitig freute, daß ihre ursprüngliche Sympathie für das schöne Mädchen nun zuletzt doch eine Befestigung fand.

Da es inzwischen fast auf den Mittag zu ging und es im Freien für sie zu heiß wurde, räumte Gertrud ihr Nähzeug zusammen und legte sich dann in ihr Zimmer, um sich nach Gutemutens Rat vor dem Essen noch eine Welle hinzulegen. Hier im Rücken, bei herabgelassenen Jalousien, auf dem Welt zu liegen und seinen Gedanken nachzugehen zu können, war angenehm. Sie schloß die Augen und fiel bald in einen Halbschlummer, in den hinein sie das Surren eines Propellers an hören konnte. Es war aber nur der Ventilator im Schlafzimmer, den Dombos angebracht hatte.

Sie konnte nicht lange schlafen haben, denn ihre Hand zeigte erst auf halb eins, als sie von Ardie gemerkt wurde, der von der Arbeit zurückkam und im Vorübergehen an ihre Tür klopfte.

„Hallo, Gertrud“, rief er, „du hast es gut! Wie ist bei der Hitze fast der Schädel geplatzt.“

„So heiß?“ gab sie ver schlafen zurück.

„Das will ich meinen. Vierundfünfzig im Schatten!“

Jetzt, da sie daran erinnert wurde, empfand auch sie die Schwüle trotz des verblühten Zimmers. Sie erhob sich und ging unter die Dusche. Zum Glück blieb das von den Bergen herabkommende Wasser auch im heißesten Sommer noch kühl, ja, fast kalt, anders als in den Küstengebietern, wo in diesen Monaten eine launiarne Hitze aus den Wäldern fließt.

Werklich erfrischt, betrat Gertrud nach einer halben Stunde das Wohnzimmer, wo sie Ardie bald traf, der sich gleichfalls erfrischt hatte.

„Wilde?“ fragte sie, auf ihn zugehend.

„Woher denn? Aber durstig“, erwiderte er, indem er sie ärtlich umfaßte.

Sie entzog sich ihm, ohne Umwehung, aber beizügig. „Einen Augenblick“, sagte sie, „ich hole dir gleich etwas zu trinken.“

Ohne auf seinen Einpruch zu achten — denn er meinte, das sei Sache der Woss und nicht die ihre —, lief sie zur Tür und hatte sie schon fast erreicht, als hinter ihr ein Knurren ertönte.

„Sieh nur, die herrlichen Feigen!“ rief Ardie bewundernd.

„Sie sind von Wiß Kirbboß“, gab sie, ohne sich umzuwenden, über die Schulter zurück und wusch das Zimmer.

Keine zehn Schritte weiter brachte ein Schrei sie zum Stehen. Wie ein elektrischer Schlag fuhr es ihr durch die Glieder. Nur ein Wusch in höchster Lebensnot konnte sie fähren. Am ganzen Leibe zitternd, fand Gertrud und lautlos, ob das Gravenwölfe sich wiederholen würde. Doch da alles still blieb, hämmerte aus dem Wohnzimmer gefommen war, und kein anderer ihm ausgeflohen haben konnte als Ardie.

Auf dem Absatz kehrtmachend, fürste sie wie gelang im Zimmer zurück. In der Schwelle stand ihr Wiß. Mit überdehnten Armen sah sie auf Ardie, der, mitten im Zimmer stehend, mit etwas Dunkel-

Baltische Heimkehr

Von Alfred Rosenberg

In diesen Tagen legen die ersten Baltensiedlungen als Auswanderer ihren Fuß auf deutschen Boden. Hinter ihnen liegen die Erinnerungen an höchst erbitterten Kampf um hochgradigste Jagdwild eines aufstrebenden Volkes. In ihnen allein haben Schwert und Feuer geübt, als die letzte Schale ihrer Väter verließen, ihre Hüter anderen übergeben, als die Dürre Nevais und Rigas veraniet.

Und doch: ein großer Innereindruck wird sich von ihnen geltend machen. Es ist ihr Schicksal gewesen, staatspolitisch unter fremder Herrschaft zu stehen. Um die Heimat zu erlangen, mußten sie, ohne Schutz des Reiches, Bürger eines ihnen fremden Staates werden. Sie haben die für uns lässigere Aufgabe gehabt, inmitten einer mächtigen Zarenherrschaft sich die führende Rolle in ihrem Erbe zu erhalten und darüber hinaus noch eine neue Heimat gegenüber den deutschen Völkern ihres Stammes anzuschauen. Wenn sie darauf zurückblicken, dürfen sie mit Stolz sagen, daß sie nicht mit leeren Händen gekommen sind. Sie haben die deutsche Sprache, die deutsche Kultur, die deutsche Heimat mit sich genommen. Sie haben immer wieder Forscher, Dichter, Künstler ins Reich geschickt, wenn der Rufstimm nach europäischem Klang nicht es, die das deutsche Volk zu den seinen zählt und die einst unbestimmt allein auf sich gestellt, ihr Leben auf dem deutschen Boden begangen. Die andere Kraft aber, die staatsmännische und militärische, sie kam dem russischen Reich zugute. Sie führten durch ihren Einfluß an Petersburger Hof zwar lange die Interessen des Heimat, vor ihrer Kraft hätte eine Macht, die schließlich sich gegen das Deutsche Reich wandte. Das Jahr 1914 zeigte uns allen den Weg, der durch die Weltgeschichte führt, deutlicher und schmerzlicher als jemals zuvor. Als wir damals auf unseren Konventsquartieren wieder von deutschen Wehren umgeben, die der russischen Offiziere, um diesen Konflikt niemals mehr zu erleben, hat es wie am 1918 in das Reich getrieben. Die anderen barreten, an sie hatten auszuscheiden, um das Erbe zu vererbigen.

Jetzt sind wir alle von einem großen Schicksal ergriffen worden. Die Völker verlieren eine Heimat, aber ein neues Reich wird in der Welt entstehen, und heute allüberherrschend sein, weil dem Weltvölkerum damit der innere Frieden gegeben und er zugleich vor eine neue Aufgabe gestellt wird. Die deutsche Völkervereinigung. Sie werden ihrer Heimgeheimen können und neuen Raum am Schicksal erhalten. Eine neue Chance, sich zu bewähren, liegt vor ihnen. Nach dem Krieg, nach dem sie nicht mehr schreiten, was sie aus dem Weltvölkerum gemacht haben, der ihnen jetzt übergeben wird.

Und sie müssen beim Beginn des neuen Lebens an eines besonders denken. Der Boden des Weltvölkerums ist ebenfalls vereinigt worden. Durdurchdrungen sind von ihm in der Zeit der Völkervereinigung vertrieben, viele Tausende noch in den letzten Soldatenkämpfen. Das ist mit seinem Einfluß zurückzuführen. Das bedeutet Kraft, diesen Boden, diesen Schicksal alle Kraft des Völkerums zur Verfügung zu stellen. Das ist die Aufgabe des ersten Weltkrieges, der wieder lebendig werden, die

Baltikumdeutsche kehren heim

Die ersten Schiffe aus Lettland und Estland in Danzig

Gotenhafen, 21. Oktober. Die ersten Schiffe mit Flüchtlingen aus Lettland und Estland sind in Danziger Hafen eingetroffen und haben deutsche Volksgenossen aus dem Baltikum ins Mutterland zurückgebracht. Sie haben bisher in futureller Ausbaurbeit an einem Aufnahmeposten gehalten. Grenzschutz steht in ihnen, und diesen Völkern droht kein Verstoß. Das nach der Verlegung, Unterdrückung und schließlich sogar wöchentlichen Ermordung hiesigen deutschen Volkstums wieder angefüllt werden soll mit deutschem Blut.

Am Freitag traf die „Allandöcker“ im Hafen von Danzig ein. Sie hatte 404 deutsche Flüchtlinge aus Lettland und Estland. Der Auftrag des Reichsarbeitsdienstes begründete die heimkehrenden deutschen Volksgenossen. Die RSB, nach sich ihrer am. Helferinnen von diesen Arbeitern, um die Flüchtlinge zu empfangen und sie vom Schiff. Die Heimkehrer sind am

Wittmoosboden von Neval abgefahren. Am Samstag traten sie die Reise in ihre neue Heimat an. Es wird der Daboot Dierzhorst sein, ein auswärtiger Ökonom und Meer Liegender Vorort von Gotsenhafen. Hierher beherbergt jetzt bereits etwa 700 Baltikumdeutsche aus dem Baltikum. Es wird noch eine ganze Anzahl weiterer Flüchtlinge transportiert aufgenommen können. Die hier angelegten Aufnahmeposten werden in der Zeit oder sie ziehen von hier aus in das westpreussische Land hinein, jeder in den Beruf, in dem er bisher tätig war.

Baltikumdeutsche in Berlin

Berlin, 21. Oktober. Auf dem Stettiner Bahnhof traf die erste Gruppe von Baltikumdeutschen aus Lettland ein. Die erste Abteilung des Transports erfolgte durch die Auslandsorganisation der NSDAP. Die Heimkehrer wurden in Sonderabteilungen in das Reichsbahnverkehrsamt gebracht, wo sie für eine in vorübergehender Weise untergebracht sind.

In Warschau wird aufgeräumt

Die Aufgaben der deutschen Polizei im besetzten Gebiet

Berlin, 21. Oktober. Die im Auftrage des Reichsführers H herangegebene Zeitschrift „Die Deutsche Polizei“ bringt einen Bericht über den schweren und vielseitigen Einsatz unserer Polizei in Ostpolen. Der Berichterstatter, H-Strummann, berichtet, dass die deutsche Polizei in Ostpolen im Wesentlichen mit der Aufgabe betraut ist, die Ordnung im besetzten Gebiet zu gewährleisten. Die Aufgaben der deutschen Polizei im besetzten Gebiet sind vielfältig und erfordern eine hohe Disziplin und einen hohen Grad an Verantwortung. Die deutsche Polizei muss sich an die Gesetze des besetzten Landes halten und gleichzeitig die Interessen des Reiches wahren. Die Aufgaben der deutschen Polizei im besetzten Gebiet sind vielfältig und erfordern eine hohe Disziplin und einen hohen Grad an Verantwortung.

Die große allgemeine Kriminalität — noch jetzt nach Beendigung des Feldzuges sind freigelassene Straftäter im Besitz von Waffen und halten sich in den weiten Wäldern versteckt. Die freigelassenen Straftäter werden durch die deutsche Polizei verfolgt. Die deutsche Polizei muss sich an die Gesetze des besetzten Landes halten und gleichzeitig die Interessen des Reiches wahren. Die Aufgaben der deutschen Polizei im besetzten Gebiet sind vielfältig und erfordern eine hohe Disziplin und einen hohen Grad an Verantwortung.

In Krakau, wo jeder dritte Einwohner ein Jude ist — von 245.000 Einwohnern sind 80.000 Juden — hat sich die deutsche Polizei ebenfalls mit der Aufgabe betraut, die Ordnung im besetzten Gebiet zu gewährleisten. Die Aufgaben der deutschen Polizei im besetzten Gebiet sind vielfältig und erfordern eine hohe Disziplin und einen hohen Grad an Verantwortung.

Die deutsche Polizei muss sich an die Gesetze des besetzten Landes halten und gleichzeitig die Interessen des Reiches wahren. Die Aufgaben der deutschen Polizei im besetzten Gebiet sind vielfältig und erfordern eine hohe Disziplin und einen hohen Grad an Verantwortung.

alte Aufgabe, ein deutsches Volkstum mitzuführen zu helfen, nur wieder von einem Völkervereinigung. Die Aufgaben der deutschen Polizei im besetzten Gebiet sind vielfältig und erfordern eine hohe Disziplin und einen hohen Grad an Verantwortung.

Die Aufgaben der deutschen Polizei im besetzten Gebiet sind vielfältig und erfordern eine hohe Disziplin und einen hohen Grad an Verantwortung.

Ich, die Windmühle aus Kämpfen flieht, das er endlich unter seinem Ziellosabhang verortet. „Am Himmel steigt“, leuchtete sie angründlich. „Das ist hier geschehen.“

„Zeit mit ich, wenn ich dich erfährt habe“, Gertrud. Aber ich war selbst einen Abend“, sagte Ardie. Er trat in der Zeit auf und blieb, und als er jetzt mit einer stillen abnehmenden Bewegung die Hand hob, endete Gertrud am Mittelfinger seiner Rechte eine Stelle, die sich förmlich unter ihren Fingern zu röhren und schief an aufschauen begann. „Doch nicht haben wir genug. Nicht im Hause“, meinte Ardie mit schmerzhaftem Gesicht, während er den Finger zum Munde führte und zu laugen begann.

„Wahrscheinlich!“ Doch sie daran nicht gleich achtete hatte! Gertrud stürzte ins Schlafzimmer, doch der Behälter in der Ardie war so ganz mit ihr, und bis sie in die Küche gerannt war und eine neue Schokolade hatte aufmachen lassen, vergangen solche, ununterbrochene Minuten.

„Doch Doombö hatte sie trotzdem verstanden. „Nix gut, nix Doktor“, gab er zurück. „Nimm ein Glas.“

„Du laufen, Du laufen, Du laufen“, ermunterte er ihn, „du viel laufen. Schlafen nix gut für dich.“

„Doch Doombö hatte sie trotzdem verstanden. „Nix gut, nix Doktor“, gab er zurück. „Nimm ein Glas.“

„Ich bin nicht mehr so wie ich war.“

„Du laufen, Du laufen, Du laufen“, ermunterte er ihn, „du viel laufen. Schlafen nix gut für dich.“

„Doch Doombö hatte sie trotzdem verstanden. „Nix gut, nix Doktor“, gab er zurück. „Nimm ein Glas.“

Geldstrafen für Fischdrückerien, Fischgroßhandelsbetriebe und Fischer

Berlin, 21. Oktober. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat wegen der hohen Preissteigerungen, insbesondere bei pommerischen Bückelungen und Rändelungen, nachdrücklich durchgesetzt, dass die entsprechenden Ermittlungen waren bei den Preissteigerungen alle Kreise, durch deren Hände die Ware bis zum Kleinhandel gegangen war, beteiligt. Die diesbezügliche Verfügung ist am 1. Oktober in Kraft getreten. Die diesbezügliche Verfügung ist am 1. Oktober in Kraft getreten. Die diesbezügliche Verfügung ist am 1. Oktober in Kraft getreten.

Apfelbäume in voller Blüte

Aus vielen Gegenden Bayerns laufen Nachrichten ein, daß Apfel- und Birnenbäume, die noch Früchte tragen, gleichzeitig in voller Blüte stehen. Das gleiche wird an Erdbeeren und Himbeereckern beobachtet. In Münden haben verschiedene Obstbäume nicht nur Früchte angelegt, sondern unter der Einwirkung warmer Frühjahrs der vergangenen Tage sogar neue Blüten bekommen. In dem Grenzort Bamerhagen haben Schaffner sogar frühe Schmelzfrüchte geerntet.

Falsche mit Säure ausgetrunken

Ein Münchener Wäldemeyer wurde das Opfer einer verhängnisvollen Verwechslung. Er fühlte sich bei der Arbeit unwohl und wollte einen kräftigen Schluck Bier zu sich nehmen, verzerrt sich jedoch in der Folge und trank eine scharfe Säure. Mit schmerzhaften Verbrühungen wurde er in die Klinik eingeliefert, in der er nach kurzer Zeit starb.

Ueberlaufende Milch führte zum Tode

In München wurde ein Mädchen in ihrer Wohnung leblos aufgefunden. Wie sich herausstellte, hatte es auf dem Gasbrenner Milch aus dem Kühlschrank überlaufend in die Gasflamme gegeben, ohne daß es das Mädchen merkte, angezündet worden. Die ausströmenden Gase töteten dann den Tod herbeiführten.

Reichsverkehrsminister Dr. Dornmüller weist am Sonnabendvormittag die neuesten provisorischen Verfügungen über den Verkehr der zweiten wichtige Eisenbahnbrücke, die im Laufe dieser Woche im besetzten Gebiet dem Verkehr übergeben wurde.



Verkaufsstellen: Nordhof Warenhaus, Kaufhaus für Dr. Wilhelm Eick. Vertriebsstellen: Berlin, 21. Oktober. Die deutsche Polizei im besetzten Gebiet ist vielfältig und erfordern eine hohe Disziplin und einen hohen Grad an Verantwortung.

Der Sonntag

Einer allein gegen England

DER MANN DER DEN KREUZER „DRESDEN“ VERTECKTE - EINE MUTIGE TAT VOR 25 JAHREN

Die unerhörte Mißachtung Englands gegenüber allen Neutralen erinnert an die Verhöhnung des deutschen Kreuzers „Dresden“, der zu Beginn des Weltkrieges in neutralen östlichen Gewässern durch britische Seestreitkräfte vernichtet wurde. Dieser Tage ist nach 73jähriger Abwesenheit Kapitän Albert Bagels in Hamburg eingetroffen, der als Mann, der den Kreuzer „Dresden“ verteidigte, in die deutsche Kriegsgeschichte eingegangen ist.

„Das war wenige Monate nach dem Ausbruch des Weltkrieges“, so beginnt Bagels das Gespräch, „der mehr als drei Jahrzehnte als Kasse, Expeditionslieutenant, Kaufmann, Jäger und Meister in einem Dutzend anderer Berufe in Vintia Arenas an der Magdalena-Küste wohnte, föhrt gegenüber von Feuerland.“

„Damals kamen der deutsche Konvoi und ein Kapitän zur See zu mir.“

„Sie sind der einzige Mann, der dieses Telegramm an Bord der „Amasis“ bringen kann. Sie müssen sofort los!“, so riefen sie mir zu.“

„Vier Stunden später hatte ich mit meiner kleinen „Fische“, meinem Motorboot, mit dem ich in 25 Jahren rund 25 000 Seemeilen gemacht habe, die „Amasis“ entdeckt. Das Telegramm sollte an das Geschwader der Großen See weitergegeben werden, das in der Nähe lag und von den Engländern warnten, die ihn auf der Spur waren. — Es kam zu spät!“

74 Stunden auf Suche

Das war in den ersten Tagen des Dezembers 1914. Die fünf Kreuzer des Großen See lagen bei den Falklandinseln. Die Warnung durch das Telegramm erreichte sie nicht mehr. Seit dem 5. Dezember war Kapitän Bagels wieder mit seinem Motorboot unterwegs. In einer kleinen verdeckt liegenden Bucht der östlichen Inselgruppe hatte er ein paar große Kanister Benzin und Lebensmittel abgelagert. Nun fuhr er Stunde um Stunde, Seemeile um Seemeile, Tag und Nacht die Küsten nach den Falklandinseln ab. Er sah eine große Aufgabe: Wieviel kann ich doch irgenwem warnen oder helfen.

Sonne blitzt über den Meeren. Es ist der 8. Dezember. Und immer noch kreuzt Bagels auf und ab. In dem herrlichen Wetter hört er plötzlich Donner. — Ein Gewitter? — Es kracht und dröhnt über das Meer. Das ist kein Unwetter; das ist die Schallot!

Der mörderische Kampf hat begonnen. Ein paar Minuten wartet Bagels. Dann ist er sicher und weiß, was er zu tun hat. Was das Kreuzer Boot nur heranzu kommen willwärts zur Küste zurück! Die Kanister ättern im Taft des Motorengetriebens. Im Norden gewinnt er den Wind. Und hier wartet er.

„Hummel, Hummel“

Sturdische Stunden vergehen. Die Ungewissheit ist nervenzermüdend. Und jetzt senkt sich schon die Dämmerung über die See. Die Sicht wird schlechter. Da taucht ein Schiff auf. — Ein Feind? — In verschiedenen schwach erkennbaren Einzelheiten scheint es, als ob es ein deutscher Kreuzer sei.

Bagels ist es jetzt gleich. Mut muß man haben und ein Portion Glück. Stehend im Boot schwenkt er seine Signallaterne in den hereinbrechenden Abend. Er kommt — es ist schon fast dunkel — an das Kriegsschiff heran.

„Hummel — Hummel!“ Den alten plattdütschen Schlächtruf der Hamburger ruft er hinaus! Und dann kommt die bestrengte Antwort, und zwar wie ein Fremdengeheul von ein paar Dutzend Matrosen. Wenige Minuten später sieht Bagels auf der Kommandobrücke neben dem Kommandanten des Kreuzers „Dresden“, der sich als einziger aus der mörderischen Schlacht retten konnte.

Einer versorgt 250 Mann

Wie vom Himmel scheint der Retter herab! Bagels kennt wie kein zweiter die bis heute noch unerforschten Rinde, Buchten und Nischen bei Feuerland. Die Küster des Kreuzers werden abgedunkelt. Nach den Befehlen von Bagels parkiert die „Dresden“ im Damm der Magalenenkanal unbenutzt die See von Vintia Arenas. In einem der Herde, die jetzt noch auf den Karten als „Land“ eingetragen sind, wird das deutsche Kriegsschiff in gut versteckter Bucht von niemandem aufgefunden werden kann. In der gleichen Nacht wird Bagels dabei ein Zosterkind geboren.

Schiff und Mannschaft sind gerettet. Aber wie soll man die rund 250 Männer mit Lebensmitteln versorgen? Bagels meistert auch diese schwere Aufgabe. Vier Wochen bringt er Nacht für Nacht so viel Lebensmittel an Bord, als die „Fische“

nur immer aufnehmen kann. Vier Wochen geht das so.

Wo aber die Kohlen hernehmen, um den Kreuzer wieder aktionsfähig zu machen. Durch einen Zufallstreich schafft Bagels hier ebenfalls Hilfe.

Etwa hundert Meilen von Vintia Arenas entfernt liegt die „Sierra Cordoba“, ein deutsches Schiff, das von drei englischen



Zeichnung: Friedrich Hamburger ruft er hinaus

Kriegsschiffen blockiert wird. In der Nacht zum 5. Januar gelingt es Bagels, mit seinem Motorboot, die Kette zu durchbrechen und an Bord zu kommen.

„Und dann hatten wir wieder einmal das Glück, das mir den Mutigen hilft“, so erzählt Bagels weiter. „Am Witternacht legte ein prächtiger Schneesturm ein. So konnten wir den fast unsichtbaren erlösenden Streich. Mit abgedunkelten Lichtern lotete ich das Schiff zwischen den Engländern durch. Unfälle waren zum Zerbrechen gespannt, als wir kaum hundert

Meer an einem der feindlichen Kreuzer vorbeifuhren. Sie können sich den Jubel vorstellen, als wir gegen sechs Uhr morgens dicht bei der „Dresden“ vorankamen.“

Der Hilfskreuzer „Sierra Cordoba“ besaß 12 000 Tonnen Kohle und eine Fülle von Lebensmitteln. Sofort bunkerte die „Dresden“, was die Vaten nur fallen wollten. Der Kreuzer war wieder kampfbereit.

Gefährliches Katz- und Mauspiel

Bagels tat noch ein übriges. Er führte die englischen Kriegsschiffe, die ihn nur allzugen in Garen bekommen hätten, mit einem gefährlichen Katz- und Mauspiel an der Mole herum. Frühmorgens verließ er mit seinem Motorboot den Hafen, so daß man sein Ausfahren überall bemerken mußte. Er warnte, daß dann der englische Spionagenetz durch die Kriegsschiffe mobilisierte. Dünkel machten ein oder manchmal auch zwei englische Kriegsschiffe auf ihn Jagd. Aber niemals konnten sie ihn fangen. Kaum vorher ermittelte er stets in einen versteckten Kanal, den nur er kannte. So führte er einmal den Feind über die Lage der deutschen Schiffe irre und

„... wenn man den Frieden will“

Erinnerung an einen Freund / Von Carl Conrad

Als ich ihn zum letzten Male sah, war es Frühling, und die Offensiv hatte wieder eingeleitet, aber ich wußte nicht, daß ich ihn zum letzten Male sah. Alle Arten Vogel waren schon weg und laut an diesem Morgen, rings auf den zerhöhenen Bäumen, die Stämme voll gelber Triebe, und feucht von Tau war der Reim in den Triestern weiter draußen, wo wir lagen und auf Vieh warteten, in höchster Bereitschaft. Da also hatte er neben mir, den Kopf in Mägen des Feindes, aber wir nicht sehen als die Behauptung des Richters, aber der Freund schien zu lächeln, besterig, in Richtung des Feindes, und sah sehr glücklich aus. Sein Gesicht hatte den Ausdruck von Schuld, aber nicht einfach irgendeiner Schuld, denn wir waren noch jung und wußten nicht, nach was wir uns sehnten, aber man sah ihm an, daß er es wußte, und so benutzte ich ihn an jenem Morgen, als wir in den Richter nebeneinander hockten, so dicht, daß ich die Wärme seines Körpers durch das Tuch hindurch spürte, und wir, der Himmel wurde schon blau, in eine Stim-

mung kamen, in der man immer wieder fragen möchte: Erinnerst du dich? Erinnerst du dich?

Ich dachte an die Sonntage in der Heimat, wenn wir durch den Bodenwald hindasteten zum Fluß, der Väter und das junge Mädchen, das keine Braut war, immer noch als er, doch beide so herrlich jung. Gegen Abend war alles still auf dem Wäher, nur das leise Schlingen der Wellen gegen den Ufer. Die beiden vor mir waren wie zwei Kindern dicht nebeneinander, und ich hörte mit Mühen auf und wir ließen uns trennen.

Von diesen Sonntagen bis zu dem Frühlingstagen, an dem wir, im Granatritzer hockend, den Feind dicht vor uns, an alles das dachten, was es ein weiter Weg; vieles hatte ich dazwischengeschoben, hunderte Nachtwachen und Kämpfe mit Motten und flüchtigen Grundwasser im Graben und Schützengraben in der heißen Nacht, wie Dampf war es dann im Unterland — das alles, und einförmiges Warten, lag hinter uns, wir drehten ihm den Rücken zu; aber vor uns der Feind, der Kampf, der Sieg vielleicht — was sonst?

Der Freund lag noch immer in die Richtung des Feindes, mit großen Augen, lächelnd, und dem Ausdruck feiner, unverständlicher Schuld, so daß er die Zukunft der Zukunft entgegen, die ungenügend war, ganz in Rebel gefüllt wie die Sappen und Drahtverhaue des Feindes.

Wir müßten dem Krieg sehr dankbar sein“, er sagte nach einer Weile der Freund mit einem Lächeln, wie ich es reiner niemals wieder gesehen habe. Er kniete, die Hände vor sich auf den Reim gestützt — es war eine demütige Haltung, aber seinem Gesicht lag gleichsam ein Glanz von Mut und Stolz.

Wir haben so viel erfahren, so viel erlebt, gesehen, was mit uns, was mit allen hier los ist, was man leisten kann, mancherlei Geheimnisse haben wir durchschaut. Er richtete sich auf und nahm sein Gewehr, das bis dahin vor ihm gelegen hatte, und während er es anreichte, sah ich ihn darauf zu lächeln, legte ich die Sonne in dem blankgeschiffenen Seitengewehr und traf mich kurz wie ein Blitz in die Augen, und dann hörte ich des Freundes Stimme: Ja — du — das ist eine erhebliche Höhe; es muß schwer sein, von da wieder hinabzuweisen.“ Er hob seine Hand unter meinen Arm.

„Wer davon verschont bleibt“, sagte er, „von diesem Mitleiden, den müßen die Witter schon besonders liebhaben.“

Er sah mich lächelnd an, und ich hing auch an zu lächeln, unwillkürlich, und dabei fühlte ich, wie er meinen rechten Armel ein wenig ansetzte und das Gesicht umfing, sehr leicht nur und fast so, als wäre er meinen Pulsschlag fühlend; es war eine sarte, unirdische Verührung.

„Nun, mein Freund“, sagte er, „wissen wir, was das Höchste ist, und müßen wir es wissen, damit wir es geben können.“

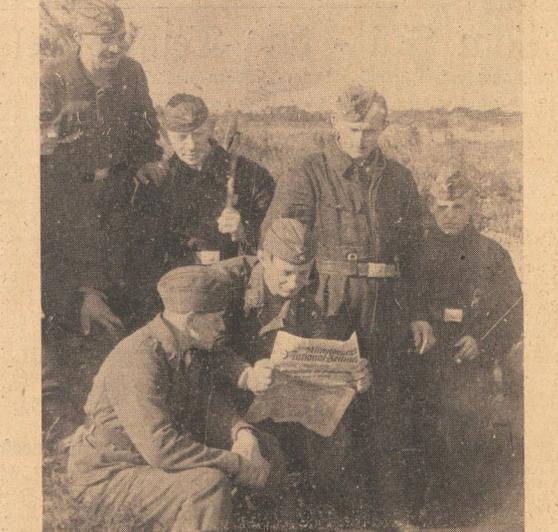
„Und wenn es nicht genommen wird?“

„Dann muß man es immer und immer wieder begehnen und freudig anbieten, bis es genommen wird. Man muß das Höchste geben, wenn man den Frieden will.“

Er ließ meinen Arm los. Wenige Minuten später, der Horizont bebte und dröhnte vom fernem Donner der Geschosse, kam der Befehl zum Stürmmarsch. Im allgemeinen Aufbruch sah ich den Freund noch wie er inmitten der Kameraden aus dem Granatritzer sprang, erprobten Kopfes, die

Seine „Mitteldeutsche National-Zeitung“, die er schon zu Hause jeden Morgen voll Schuldig erworben hat, in dem Soldaten unferes Gutes im Flecke doppelt unentbehrlich. Immer wieder erreichten uns Briefe von den Fronten, die bewiesen, wie wichtiges Bündnis zwischen Front und Heimat, zwischen äußerer und innerer Front, die heimatische Partizipation darstellte. Die Zeitung, die die Verbindung zwischen dem

an und Front hergestellt, darf bei der kämpfenden Truppe nicht fehlen! — so heißt es am Beispiel in einem Brief aus einem Fliegerhorst, der das hier abgebildete, himmelsschöne Photo begleitete. Wir sind stolz auf solche Aufnahmen und Briefe, die uns täglich erreichen. Denn sie beweisen uns, daß die MNZ unseren Soldaten in der Ferne ein Stück Heimat bedeutet.



Seine „Mitteldeutsche National-Zeitung“, die er schon zu Hause jeden Morgen voll Schuldig erworben hat, in dem Soldaten unferes Gutes im Flecke doppelt unentbehrlich.

Sonne traf voll sein Gesicht, aber seine Augen waren vom Rand des Strohfeldes verflattet. Dann lag ich ihm nicht mehr, der Kampf trennte uns, ich wurde verwundet, im Jagareit erreichte mich die Nachricht von dem Freunde Tod.

In höchster Eile des Kampfes war er gefallen. Nacht für Nacht lag ich ihm aus dem Fenster herein, die Augen vom Schlaftrübem verflattet, das lächelnde Mädel, und ich hörte immer wieder jene letzten, dunkelglühenden Worte über den Preis des Friedens, mit denen er sich die Gewalt erlangt, als ein früher Erbschaftsbesitzer mich in die Heimat führte, war es schon Herbst, die Ähren an der Allee vom Schloß hinab zum Dorf schon gelb, und abends stieg ein hüßler Nebel. Ich besah das Freundes Braut.

Man sagte mir, daß sie im Garten sei, und der Garten war dunkel hinter den Ranken, aber das Raub schon herrlich, ein Gärtner arbeitete am Beet; er sah gelassenlich und unwirlich wie alle diese Menschen in der Heimat, die eine andere Wirklichkeit gleichsam ausgeblüht und in Schatten vermandelt zu haben schien. Am Ende des Gartens fanden keine Ranken mehr, und die Nacht war frei auf das Tal und den Fluß, und dort, auf einer Bank, sah das Freundes Braut und sah über das Tal hinweg, die roten und gelben Blüten an den Büschen, und über dem Fluß ein leichter Dunstschleier, der Glanz des Wassers trübte. Sie hatte mich nicht kommen gehört, ich rief sie leise an. Sie drehte sich um, ich erkannte aber die Wangen ihres Gesichtes, es war wie ein Zug durch die Landschaft hindurch in die weiße Veere der Gewalt. Diese Frau hatte keine Ranken, sie überwand jede Zeit. Das war der erste Eindruck, und fast gleichzeitig sah ich den Freund wieder, wie er im Ornatrichter lag, den Blick nach vorn, in Richtung des Freundes, lächelnd und mit dem Ausdruck einer unerschütterlichen Sicherheit.

Es ist gut, daß Sie gekommen sind, sagte sie. Der Todfall ihrer Tochter entsetzte mich so sehr wie das Echo seiner Stimme, ein zartes, kleines Echo.

Sie waren kein Freund, sagte sie, und ich konnte nicht anders, als sie ohne Hinterredung anrufen, denn sie erregte mich als der letzte lebende, ein wunderbar lebender Teil des abgelebten Freundes. Sie gehörte zu ihm.

Wer müßte nicht sein Freund sein? Ich sah, wie der Ausdruck von Trauer in ihrem Gesicht sich verteilte und einen fast weißen Charakter annahm. Ich warum liebe ich noch?

Ich hörte des Freundes Stimme, leise, und von allen Seiten, von den Ranken her und aus dem Tal heraus, von Fluß und Büschen und aus dem weiten Himmel: — immer und immer wieder — anbieten — bis — gekommen wird —

Er sprach noch zu mir, bevor er ging. „Was sagte er? Wiederholten Sie es, Mittel! Ich muß etwas haben von ihm; ich bin so schwach.“

Er sagte: Man muß das Höchste geben, wenn man den Frieden will.“

Und noch einmal, während ich sprach, triumphierte die Front hier in der Heimat, ich hätte mit irgendwelcher Gewandtheit das Ansetzen der Maschinengewehre und das kurze Zerplatzen der Handgranaten, und sah den Freund aus dem Fenster bringen, die Augen vom Schlaftrübem verflattet, das lächelnde Mädel.

„wenn man den Frieden will“, sagte sie und erhob sich. Während wir sprachen, war es zunehmend dunkler geworden, aber doch noch hell genug, um mich ein merkwürdiges, räuberisches Glimmen in ihren Augen erkennen zu lassen von verhaltenen Tränen. Sie wandte sich um, ich besah sie bis ans Hand und verabschiedete mich.

Von Beruf

Bei der Aufführung der Oper „Carmen“ im Berliner Opernhaus im Jahre 1939 oder 1940 traten einige Statisten als Soldaten auf. Einem D. ein altgedienter Offizier, sah die dazu erschienenen Männer und sagte zu dem Regisseur: „Das da sind aber seltsame Leute, die Statisten dermaßen hässlich gemacht er: „Acht auf, ich werde euch jetzt einmal vorwarnen, wie ein Soldat ausstehen hat.“

Und dann nahm er ein Gewehr und zeigte den Statisten die nötigen Griffe. Auch das Strammstehen und den Paradeschritt machte er ihnen vor.

Während eines der betreffenden Männer dem Statisten zu. „Da müßte wissen, was da für ein hässliches ist.“ ronzte dieser sie grinnend an. „Ja, so muß es gemacht werden und damit bald! Was ist der Zweck eigentlich von Beruf?“

Wozu er den Weisheit bekam. Der Statisten sind wir, Herr Statisten! Müller-Rüdersdorf.

Bringen Glück

ERZÄHLUNG VON WALTER SCHIMMEL-FALKENAU

Jugend etwas revidierte in ihm wieder das harte Jugendgefühlsgefühl, das ihn an Sonne dank, lehnte sich leicht dagegen auf, ohne es jedoch mühen zu wollen. Er kam von vielleicht zu müde, trotz seiner eigenen achtunddreißig Jahre. Und diese achtunddreißig Jahre wieder. Er kam von zehn Jahre jünger — erlebte vor dem nahen viertägigen, klammerten sich mit einer ungewissen und unbewußten Angst an Erinnerungen an, die aus vergangenen Jahren herüberleuchteten. Freude, dünnte darum in ihm auf, als er im Strahl einer der Hauptverkehrsstraßen auftrat — wie ihm schien gegen eine leuchtende, hübsche Dame auftrat. Der Aufmerksamkeiten war sichtlich lebhaft. Jedenfalls ließ die Dame mit einem leisen Ausdruck des Schreckens ein fäulterlich eingewickeltes Päckchen fallen. Es füllte verhängnisvoll.

„Vorhitz, Glas, nicht fützen“, sagte lachend ein Vordergehender. Die beiden sah beide gleichgültig. Er hatte einen kleinen Kopf, die Hand sah sehr niedergeschlagen aus, als sie nun das Päckchen befähigte, darin die Schweren klappen, und dann hinstupfen zu ihm aufschauen. Der Aufmerksamkeiten war sichtlich lebhaft. Jedenfalls ließ die Dame mit einem leisen Ausdruck des Schreckens ein fäulterlich eingewickeltes Päckchen fallen. Es füllte verhängnisvoll.

„Das ist sehr nett von Ihnen.“ Er nahm ihr das Trümmerepäckchen aus der Hand, blickte sich um, und dann sah er zu dem Mann und begann stummend mit ihr hinzugehen. In sich fühlte er eine junge, herrliche Kraft aufsteigen, die ihm Lebenswärme und Wärme schenkte. Er sah neugierig in die Augen der Passanten. Er ging hoch, aufrecht, jung, frisch. Das war einmal ein Zufall! Donnerwetter, wenn er dieses hübsche Mädel bei sich halten könnte, wenn es ihm gelingen würde, plaudernd ihr Interesse zu erweisen, so daß sie mit ihm gelegentlich einmal in ein Theater, zu einem Konzert gehen würde.

Er sprach von allem möglichsten, sie gab getrocknete Antworten. „Mit der dritten Straßenkreuzung lehnte sie schon, ein helles, reiches, unumwundenes Gesicht, das sein Blut durch die Adern rauschen, eine ungeschämte Freude erfüllte ihn, befeuerte ihn. Unverhofft fanden sie vor einem Großwägen, traten ein. Ein Schreckens und eine Dame mittleren Alters begrüßte sie. Die Dame verlangte eine gewisse Briefumschlag, erbat ein bestimmtes Briefumschlag. Mit hochgehender Begeisterung fand das Verlangen auf dem Boden. Aus der engen Auswahl fand die Dame alsbald das Gemütsstück, und dann besah sie an der Stelle beim Tante. Das war ein seltsames Gesicht, das sie nicht kannte. Drei Jahre waren ein beträchtliches Teil eines Monatsgehaltes. Ma, höfentlich bedeutete diese

Erfüllung einer Kavalierepflicht den Anfang einer lebendigen Bekanntschaft. Ein Glück, daß ihm dieses Glück wieder, das höfentlich sein Glück werden würde, im Anfang des Monats passierte! Er hatte das gewöhnliche Geld wieder ein, arbeits, ging mit seiner Begleiterin hinaus und fragte sie, ob sie wohl mit ihm in einem nahen Café.

„Nein“, antwortete sie sehr höflich, sehr bestimmt, „auch ich eilige heim“, ich danke



Schönung: Friedrich

„Es könnte verhängnisvoll...“

„Haben sehr für Ihre Gefälligkeit, mein Herr, guten Tag.“

Er sah ihr nach, wie sie mit der Straßenbahn abging. Er wartete, verließ, dann gefranzt, bedrückt. Dann dachte er, um ihn es schon gleichgültig, rief ein Mädel aus, und trug dem Schloß auf, der Straßenbahn dort langsam nachzugehen. Er ging schon ein, nahm ein Dreiermarkstück, das er unversehrt auslegen mußte, und wußte seinen Augen trümmte sich eine enttäuschte Paule. „Man muß das Glück fortzögern“, dachte er zuversichtlich. Er konnte lebhaft, als die junge Dame bereits an der dritten Station aufstieg, sich fortsetzen umhau und dann über die Straße ging. Dann verließ eilig den Wagen, zog den Mantel aus, legte ihn sich über den Arm und schritt ihr erwartungsvoll nach. Sie sah ihn monoton wie gewohnt an, aber dann ging sie schüchtern beherzt weiter, bog in eine Nebenstraße ein und schlenderte langsam dahin. Sans ging ihr vorsichtig nach. Sie verstand nicht, was er dachte. Sans fürchte sich wie ein Wildman heranz, merkte sich die Nummer und trat dann herztropfend ein. Er lauchte in das Gesicht beim Tante. Seine Gesichtsfarbe veränderte sich zum Gemeinen nicht aus. Immerhalb von wenigen Tagen war er abermals ein Bettler. Er wartete darauf er sich in der Pfingst und arbeitete jahrelang, um sich wiederum ein Vermögen zu erwerben, das er auf die nämliche Weise verlor wie die beiden letzten. Vom Nieder verzehrt und am Ende seiner Kräfte wurde er zum Bettler. Er war ein Bettler, der er nunmehr gehörte. Seine Aufmerksamkeiten schliefen mit dem Tag. „Wie unerschrocken ist doch die Spielleihschaft! Drei Vermögen habe ich wegen Tam Fut verloren.“

Tam Fut - das Teufelspiel

Der Mann, der drei Vermögen verlor - „Wollen Sie Kaffee Moros trinken?“

Im Krankenhaus der japanischen Stadt Kobe starb vor kurzem in größter Eramt ein Mann, der einst an den berühmtesten Großwägen der Welt gehörte. Aus seinen eigenen Bekenntnissen, die Mattiggen Mädel hinterließ, geht hervor, daß ihm das Spiel mitiert hat und daß er dreimal in färscher Zeit ein müßeltes erworbenes großes Vermögen beim Tam Fut verloren hat, einem der eigenartigen Glücksspiele des Fernen Ostens, das in Japan strengstens verboten, in China und Indochina aber erlaubt ist und an dem, so primitiv es ist, schon Tausende zugrundegegangen sind.

Genau genommen ist Tam Fut ein Geschicklichkeitsspiel, das mit einer unvorstellbaren Leidenschaft betrieben wird. Die Spieler setzen in Kreise, geben einen freien auf den Boden, die mit Nummern versehen werden. Dann verlaufen sie mit kleinen Wägen in die Nummern der Kreise zu treten, die sie gefest haben. Dem Wägen fahrend ist es ungeschicklich, wie dieses einfache Spiel, das auf Grund der gemachten Erfahrungen von den Wägen zum Glücksspiel abgewandelt wurde, sollte Verbotener werden kann. Gleichwohl hat es in jedem Maße zur Zerrüttung der öffentlichen Moral beigetragen, daß die japanischen Behörden die Teilnahme an Tam Fut unter Verhängnis gestellt haben. Nur selten ist Tam Fut einem Europäer gefällig geworden — der verdorbene Mattiggen Mädel bildete hier eine Ausnahme. Aber die Glückseligen verließen sich auf Tam Fut in einer Situation, die ihnen das Spiel und die Gewinnchancen gab und Gut. Wenn im Fernen Osten gefragt: „Wollen Sie Kaffee Moros trinken?“, so bedeutet das nicht, ob Sie ein Glas in eine Hand schütten, sondern „Kaffee Moros“ ist das Bedrohung für das Tam Fut-Spiel.

Sein erstes Vermögen machte sich Mattiggen Mädel als Plantagenbesitzer in Indochina. Er lernte das Tam Fut kennen, verließ seinem Vater und wurde bettelarm. Nun ergriff er den Beruf eines Großwägenführers. Mit reichem Gute, Glenden, Tierellen und edlen Steinen lebte er nach drei Jahren an dem Wohlstand zurück. Aber kaum war er in Japan angelangt und hatte seine Schätze zu Geld gemacht, als er erneut vom Spiel gefangen wurde und abermals sein Glück beim Tam Fut verlor. Seine Gesichtsfarbe veränderte sich zum Gemeinen nicht aus. Immerhalb von wenigen Tagen war er abermals ein Bettler. Er wartete darauf er sich in der Pfingst und arbeitete jahrelang, um sich wiederum ein Vermögen zu erwerben, das er auf die nämliche Weise verlor wie die beiden letzten. Vom Nieder verzehrt und am Ende seiner Kräfte wurde er zum Bettler. Er war ein Bettler, der er nunmehr gehörte. Seine Aufmerksamkeiten schliefen mit dem Tag. „Wie unerschrocken ist doch die Spielleihschaft! Drei Vermögen habe ich wegen Tam Fut verloren.“

Das Angebot aus Hollywood

Eine berühmte Film-Darstellerin, die aus Ungarn kommt, aber in Berlin Triumphe feiert, bekam vor einigen Wochen ein Angebot aus Hollywood, in dem ihr die Filmleute anbieten, nach Amerika zu kommen, da sie drüben viel höhere Gehälter verdienen würde und da Hollywood den besten Markt habe, 10.000 Stellen von Berlin entfernt zu liegen.

Die Antwort der Darstellerin stand aus einem einzigen Satz, der ebenfalls mit drei Punkten schloß: „Was das Finanzstelle betrifft, so bin ich mit meiner Berliner Lage durchaus zu-

frieden, und außerdem hat Berlin den Vorteil, 1000 Stellen von Hollywood entfernt zu liegen.“

„Verdammt“, sagte er ganz laut. „Genau ein vollkommenes Überbleibsel über einen zwei Parallelstraßen verlaufenden Zirkus und sah die junge Dame in dem unterirdischen Raum über in den hinteren Eingang eines hohen Saales treten.“

„Verdammt“, sagte er ganz laut. „Genau ein vollkommenes Überbleibsel über einen zwei Parallelstraßen verlaufenden Zirkus und sah die junge Dame in dem unterirdischen Raum über in den hinteren Eingang eines hohen Saales treten.“

„Wer ist denn die junge Dame da drin?“ Und reichte dabei dem Wächlerin ein Markstück in die Hand. „Die Tochter von der Alten“, sagte der Mann. „Ganz nicht vor sich hin, über eine Weile abeils des Gefährtes stehen, und nach einigen Minuten trat die junge Dame in dem unterirdischen Raum über in den hinteren Eingang eines hohen Saales treten.“

„Wer ist denn die junge Dame da drin?“ Und reichte dabei dem Wächlerin ein Markstück in die Hand. „Die Tochter von der Alten“, sagte der Mann. „Ganz nicht vor sich hin, über eine Weile abeils des Gefährtes stehen, und nach einigen Minuten trat die junge Dame in dem unterirdischen Raum über in den hinteren Eingang eines hohen Saales treten.“

„Wer ist denn die junge Dame da drin?“ Und reichte dabei dem Wächlerin ein Markstück in die Hand. „Die Tochter von der Alten“, sagte der Mann. „Ganz nicht vor sich hin, über eine Weile abeils des Gefährtes stehen, und nach einigen Minuten trat die junge Dame in dem unterirdischen Raum über in den hinteren Eingang eines hohen Saales treten.“

Diese Ähnlichkeit

Wie andere Leute auch, so führt Willy Birgel nun mit dem Dummblö. Und da geschicklich es weiß, als Birgel von der Dreibeitheit an seinen Film „Kongo-Gezweh“ nach Hause fuhr, daß dieser Dummblö überfällt ist, bis zum Plagen voll. Gegen Birgel, der wie eine Glibe steht, wird ein reichendes, schlagernes Mädchen gekniet. Birgel steht schweigend mit seiner Hand an den Wrist gegenüber — so führt er dem kleinen Mädchen etwas herum. Sie schaut dann auf, und lächelt, und mit einem leichten lächelnd los. Willy Birgel muß wieder Willen mitladen: „Na, was ist denn das? Kommt an mir? Was gibt's da zu lachen?“ Die Klein schüttelt die noch immer, endlich holt sie, unter immer neuem Lachen, heraus: „Nein, wie Sie d in äh - Iig ich!“ So, was vorführt.“

„Wie, Birgel?“ Sie fragt mich ein. „Was nicht? Der ist ein Dummblö. Wenn Sie mich nicht mögen, dann müßte ich Ihnen das jetzt doch glauben! Sie machen das aber viel zu unglücklich.“

„Wie, Birgel?“ Sie fragt mich ein. „Was nicht? Der ist ein Dummblö. Wenn Sie mich nicht mögen, dann müßte ich Ihnen das jetzt doch glauben! Sie machen das aber viel zu unglücklich.“

„Ruh“ sagte Urfel

„Meine Frau übertrau mir das ehrenvolle Amt, meine Tochter Urfel über die Besondereigenschaften der gegenwärtigen Zeit aufzuklären. Und nun soll mal einer einen innigstselbständigen Mädchen klar machen, was Besondereigenschaften ein Besondereigenschaften ist. Da muß er sich Mühe geben, selbst wenn das Kind aufgedeckt und auch sonst der ganze Vater ist.“

„Du darfst jetzt nicht mehr mit kleinen Kindern spielen! Duon geben die Schätze kaputt!“ fing ich an.

„Aber Pappi!“ erwiderte Urfel. „Da machst du auch nicht mehr mit?“

„Nein, ich mache das nun selber nicht mehr“, erklärte ich. „Und du darfst auch nicht mehr beim Essen maulen, sondern hübsch das verdrücken, was auf den Tisch kommt.“

„Wirkst du auch nicht mehr, Pappi?“ fragte Urfel.

„Dummebommetter, nein!“ murzte ich, weil meine Frau vielstündlich und unglücklich zu dieser Frage gestellt hatte.

„Warum schimpfst du nicht mehr, Pappi?“ bohrte Urfel weiter. Ich überdachte das und gebot: „Du darfst dich auch nicht mehr so dreifig machen, Urfel. Wir müssen mit der Zeit.“

„Aber, du wägst mich die Mutti nicht mehr!“ frobierte sie.

„Doch, gewissens weißt du trotzdem, bloß mit weniger Liebe, weil du dich doch jetzt immer lauter häst!“

Urfels Vereinerung für die Besondereheiten der Gegenwart laut, weil sie von jeder gegen das Weiden des Dalles, ob mit oder ohne Zelle, eingestuft ist.

„Was du noch, Pappi?“ fragte sie misstrauisch weiter.

„Das stehst darfst du auch nicht mehr zerkleinern“, fuhr ich fort.

„In die Zeit auch nicht kaputt machen, nein, Pappi!“

„Nein.“

„In mich schimpfen, immer alle schon anrufen, Pappi, ja?“

„Nun habe ich bereits den Tisch umgedreht und ermahnte mich, wollest du fage sie noch hinzu: „Was du mich, Pappi.““

„Wollt jetzt kriechen für“ rufte es mir herüber.

„Was ist in das?“

„Das ist, wenn zwei oder mehrere mit einander böse sind“, erklärte ich aus dem Handmüden heraus.

„Wer ist in dir böse?“

„Mit uns allen machst sie kriech, mit dir auch.“

Urfel lächelte.

„Wer macht mich mit dir um der Mutti und uns allen kriech?“ fragte sie.

„Die Engelnder mein Weibst!“

„Deshalb dich böse, Urfel, habe.“

„Die machst einfind!“

„Aber warum machst dich mit uns kriech, Pappi?“ fragte Urfel, und sie stellte diese weitbewegende Frage so ernst, daß ich sagte: „Warum machst dich mit uns kriech, du wägst ich, selber nicht!“

„Pappi“ machte Urfel, und „Ruh“ machte sie zu Worten oder Dingen, die sie für unangenehm verdrückt.

Arthur-Heinz Lehmann.

Wettlauf mit der Hochzeitskutsche

Eine Erzählung von Alfred Richter

„Es heißt“, sagte die Marie Krombichler, wie sie abends vor der Haustür neben ihrem Mann Winzenz saß, „du müdest früher in deinem Heimatort einer gewissen Anna nachgelaufen.“

Der Winzenz tat ein paar Bäte aus seiner Weite „Ganz recht“, sagte er, „nicht du dort den Jungen hinter dem Wagen drein rennen? So ähnlich bin ich ihr dann noch einmal nachgelaufen.“

„Doch“, sagte die Krombichlerin und ließ ihren Blick in die Seite, „du machst Spaß!“

„Nein, nein, es ist so“, erwiderte der Winzenz und klopfte die Weite aus, „und jetzt höre zu, dann wird dir auch deine Eifersucht vergehen. Wie ich in dem Alter war, in dem man freit, dich es.“

„Die Anna, das war eine Frau für dich!“ Die Anna war ein ruhiges Mädchen, freundlich und höflich und hübsch. Sie geht mit. Wie gingen miteinander. — Da kam der schöne Daxer in unser Dorf, und er war wie der Nattenfänger von Hameln, nur daß ihm nicht die Kinder, sondern die erwachsenen Mädchen nachliefen. Ihm aber gefiel nur ein einziger, meine Anna. Und der Daxer war mein Freund. Wir waren zusammen im Zornverein. Niemand konnte ihm am sein, dem Daxer. Er hatte so was an sich.“

„Ich danke schon, ich das vielleicht ein Götter, hinter allen Mädchen dreinzulaufen“ zante die Marie und riß den heruntergefallenen Wollmantel an sich.

„Das ist er ja gar nicht. Ich sagte es doch schon. Nicht er lief ihnen nach, sondern sie liefen ihm nach. Meine Anna warst es nur gerade, weil so hinterhältig geklautet worden war. Und der Daxer und die Anna waren so errotet, daß sie erklärten, ich hätte nun aber auch mit ihnen heimwärts in der Draufkutsche zu fahren. Ich protestierte. Das gab es nirgends. So etwas wäre nicht erlaubt. Aber sie hielten dabei, und da daß ich wehst. Der Kutscher hat aber nicht wehst gemerkt. Und wie sie nun eingestiegen waren und ich trot auch noch herein, da hat er gemeint, ich wollte bloß den Schlag zuzumachen. Und ich, ich wollte auch nicht hinter den beiden eintreten, sondern aus Bescheidenheit von der anderen Seite, weil es doch nun einmal nicht Sitte ist, daß ein dritter mitfährt. Wie ich also den Schlag aufsetzte und hinten um den Wagen herumgehen wollte.“

„Da ist der Kutscher losgefahren.“

„Ganz recht. Ist losgefahren. Und ich fand da und guckte.“

„Das hätte ich nun herfürbar für dich!“

„Das war's. Und ich sagte mir: „Jetzt mußst du handeln. Sonst wirst du Zeit“

vom Heiraten ansetzenden, denn das Wort vor noch nicht zwischen uns gefallen gewesen, da habe ich gemerkt, daß ich doch nicht geküßt hatte. Und trotzdem bin ich ihr dann noch einmal nachgelaufen.“

„Nun!“

deines Lebens ausgelacht.“ Also habe ich den Zeitläufer mit beiden Händen auf meinen Kopf gedrückt und bin hinter dem Wagen her. Sie hatten die beiden Pferde gefesselt. Da dich es lauten! Und weil ich Turner war, mußte ich sie einbinden, das war Ehrenloos.“

„Das war doch aber nicht möglich!“

„Unmöglich! Ich habe sie getrieft! Die beide Pferde hatten an der Kutsche — hat die so eine Kutsche schon mal richtig angefaßt? Diese Leute habe ich erwischt und mich an ihr fettschlagen. Ich habe den Kopf gegen die Rückwand von der Kutsche gedrückt, damit ich den Zeitläufer nicht verlor, und bin gelaufen und drinnen haben Anna und der Daxer gefesselt und haben von allem nichts gemerkt. Sonst hätten sie natürlich — allen Zornenden zum Trotz, denn eine Draufkutsche darf nicht unterbrochen werden — halten lassen. Doch das war gar nicht nötig. Ich hielt durch. Nicht einmal der Zeitläufer war eingedrückt. Meine beiden Zornbrüder waren ganz toll auf mich. Gelacht hat keiner. Kein Mensch hat gelacht. Das war ihnen vergangen.“

Der Winzenz schweig. Die Marie schämte sich beharrlich an ihn und sprach ihm ins Ohr: „Ich sage nie wieder was! Sie sollen mir nur mal wieder mit so was kommen!“

„Aber eigentlich hatten sie recht, du mußt ausgehen: ich bin der Anna nachgelaufen, wie kein anderer in seinem Leben!“

Der Frosch

Ein Weltkriegs-Erebnis

General Votter, der bekannte Artillerieführer des Weltkrieges, unermüdetlich auf Beobachtung in der großen Angriffschlacht der Verdun, sah einst, wie ein Batterie im letzten Feuer einen Stellungswegweiser vornahm und wie jeder einzelne, Offizier wie Mann, sich dabei von bewunderteswerter Mühe zeigte.

Am nächsten Tage war der General wieder da. Es war gerade eine ruhige Stunde. Der Batteriechef mußte antreten lassen, und der General fragte, wer zum geliebten Zune beherrschte Ergebnisse zu berichten hätte. Er stellte dabei einen Mann, einen Sanitätser, ab, die sich nicht geküßt und in die Höhe und Allwärts weggetragen hatten, und überhaupt meinte er, daß vieles geschieden war, was man eifrig zu werden verdient. Er meldete sich aber niemand zu Worte, und als der General ermunternd die Hand entlangschickte, meinte ein Unteroffizier, das Ganze des hohen Offiziers habe auf ihm besonders lange gerast, und so trat er vor.

„Nun, mein Sohn“, sagte leutselig der General, „was haben Sie besonders erlebt?“

Der Korporal schloste noch einmal, und dann sagte er los: „Als ich gestern abend bei den Feuerüberfällen in einem alten halberlornen Graben sprang, kam ich bis über die Knie ein. Im Zielstillschlag hatte ich meine Tabakspfeife Feder.“

Er machte eine Pause und rang nach Luft. „Na, und weiter?“ ermunterte der General.

„Der Korporal schloste noch einmal, und dann sagte er los: „Als ich gestern abend bei den Feuerüberfällen in einem alten halberlornen Graben sprang, kam ich bis über die Knie ein. Im Zielstillschlag hatte ich meine Tabakspfeife Feder.“

Er machte eine Pause und rang nach Luft. „Na, und weiter?“ ermunterte der General.

„Da gab der brave Unteroffizier sich einen Hund und verdrückte zu Ende. „Bastard“, als alles ruhig war und mir Feuerpause hatten, fiel mir die Pfeife wieder ein, und ich wollte leben, ob sie noch funktionierte, sagte meine Tabakspfeife auf's Neue und die Pfeife aus dem Zielst. Wie ich den Deckel aufmachte, hüpfte ein — Frosch heraus! Der war in den Schalammgraben hineingeraten und in der Pfeife sitzen geblieben!“

Und als der General ihn weiter erwartungsvoll ansah, schloß der Korporal: „Das war alles, Herr General.“

„Nein“, sagte der General Votter, „es war nicht alles. Die kommen zu mir zum Stab und werden mich hier in Stellung begleiten, denn einer Mann mit einer solchen Verrücktheit wie Sie haben, den lüde ich schon lange!“

Alfred Richter.

Erholen Sie sich am Nordpol

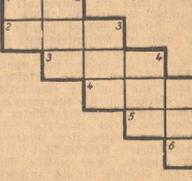
Ein Zukunftsbild von Nord- und Südpol. Ein Sommerurlaub wurde zunächst in einem Bericht des amerikanischen Altnaturforschers Debenham anlässlich einer Sitzung der Geographischen Gesellschaft in New York entworfen. „Es unangenehm Teile der Erde“ äußerte sich über die Gelehrte. „Und die Tropen. Die arktischen Gegenden sind fraglos die geliebtesten — aus dem einfachen Grunde, weil Kraftschleudern mit Zirkeln und Kompass dort Klimatische Bedürfnisse vorfinden, unter denen sie nicht erlitten können. Zahlreiche, wenn auch nicht alle Kraftschleudern, die der Patienten sich in den arktischen oder tropischen Zonen zu bewegen fast, können unter Umständen durch einen Aufenthalt in den Polarregionen geheilt werden. Die „Sommerferien“ im Polargebiet ist ein altem Orientismus nicht vorzuziehen, da diese letztlich etwas höher liegen als die Ebenen der Zonen, in denen die Kraftschleudern vorfinden. Und, aber, fernsinnig nachzudenken.“

Der Forscher hat seiner Beobachtung Ausdruck, daß in nicht allzu fernem Zukunft in den arktischen Regionen zahlreiche Sanatorien entstehen würden.

Nachdenken schadet nicht

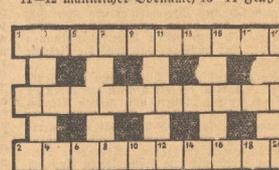
Magische Silbentropfe

Magische Silbentropfe



Wissen einzutragen, daß je zwei Wörter aus Buchstaben gemeinsam haben.

1-2 Sonart, 3-4 Fett, 5-6 Geismadarrichtung, 7-8 Hündschur, 9-10 Wert, 11-12 männlicher Vornamen, 13-14 Fuß in



Wästenhand beim Getreide, 19-30 Druckfuß der Feder.

Bei richtiger Eintragung ergeben die gemeinsamen Buchstaben, von links nach rechts gelesen, ein Ragatier.

Auffösungen

Silbentropfen

- Bernina, 2. Argentinien, 3. Trepp, 4. Zinnerer, 5. Hodeoblon, 6. Estorte, 7. Ziplom, 8. Nikolass, 9. Apollo, 10. Weinheim, 11. Natium, 12. Edebeere, 13. Dezember, 14. Wilhelm, 15. Mont, 16. Jar, 17. Normung, 18. Wile, 19. Zamm.

„An einem Sommermorgen, da nimmt den Wanderfuß.“

Buchstabenanlaufsträfel

- Vaste, Eichel, Nauen, Tube, Hammer, Eilen, Fohlen, Wäster. — „Dentheim.“

Kreuzmörtelsträfel

- Grund — Delfi, 2. Gatto — Otter, 3. Land — Dante, 4. Kleie — Grifa, 5. Grad — Konof, 6. Kreio — Alvit, 7. Soren — Nomen, 8. Wiele — Eller, 9. Jilis — Sentu — Dofefanes.

Reuzmörtelsträfel

- Wagerecht: 1. Worchel, 5. Omar, 6. Anus, 8. Netzroln, 12. Vorch, 14. Mal, 15. Wile, 16. Eitel, 18. Fresse, 19. Semele, 21. Tube, 22. Mitt, 24. Me, 25. Amati, 27. Dirgant, 29. Eton, 30. Slabe, 31. Monitor, 32. Senf recht: 1. Moh, 2. Ran, 3. Creme, 4. Zer, 6. Wälon, 7. Riecher, 9. Ruch, 10. Aterrat, 11. Gobelin, 13. Kus, 16. Perle, 20. Eta, 23. Jenni, 24. Kote, 26. Meer, 28. Fat.

Die Buchstaben sind in die festgesetzten Reihen, 15-16 deutsche Gassenhaft, 17-18

Wunder der Tierwelt

Der bedeutendste Akt der Tierwelt ist wohl der Verleibungsakt, der bei keinem Tieren bis zu 10 Milligramm trocken kann, was ungefähr so viel bedeutet, als wenn ein Mensch einen Liter wägen trägt. Als schmerzhaftes Verleibungsakt kann wohl die Gabelle betrachtet werden, die ihre sechs Stundentrometer laufen kann. Der beste Dauerläufer scheint das Dromedar zu sein, das sechs bis acht Tage hintereinander ohne zu schlafen in der Wüste mit 20 Kilometer Geschwindigkeit zu laufen vermag. Sieht man vom Westmeiler im Spinnweb, vom Hohl ab, so findet man noch verstreut andere feinstenverteilte Spinnweb. Die Antilope macht Stöße von 12 Meter, das Kanguruh nimmt im Sprung 10 Meter, der Jaguar macht Sprünge von 8 Meter, die Gemse Zielenstünge von 10 Meter und mehr.

Es ist noch nicht lange her, da wurde ein sehr seltener kleiner Vag vom Himmel geweht — ein Haeoflein, darin ein Schmetterling saß. Wissenschaftler betrachteten die kleine Vag und finden an, seine Entstehung zu erklären. „Neuer Schmetterling“, so meinten sie, „ist wohl zufällig von einem kleinen Vag in die Höhe gerissen worden, so hoch, wie ihn keine anderen Spinnweben nie getroffen hätten. Nämlich wahrscheinlich 10 000 bis 12 000 Meter hoch. Dort verriet er in einer überfälligen Wäffenschicht, deren Feuchtheit sich auf ihn niederlagerte und ihn überforderte. Mit anderen Haeoflein verhielt er sich mit der überzogenen Schmetterling dann zur Erde nieder.“

Es gibt einen Schmetterling, die Haeoflein, die die letzten drei Dinge mit sich vornehmen läßt, der man vorteilen und noch alle Richtungen zerteilen kann, ohne daß es deshalb zugrunde geht. Als Erster nahm der Zoologe Tremblay sich um 1740 dieser Vag an. In seiner größten Verwunderung konnte er die Haeoflein durch vier Wäffenschicht in fünf Teile zerlegen — und jedes einzelne Teil erwidert sich durch jedes Wäffschicht wieder zu einem Vag. Durch gefestigte Beobachtung gelang es, aus diesem Vag einen Wäffschicht mit mehreren Haeoflein zu machen, die völlig lebensfähig sind. Angenommen, daß ein Kopf das Wäffschicht fikt — wo fängt der diesem Tier das Antilopen an und wo hört es auf? Esch.

Mitteldeutsche National-Zeitung

Verlag: Mitteldeutscher National-Verlag G.m.b.H., Halle (S.),
Ulrichstraße 57. Die "M.N.Z." erscheint wöchentlich 2mal.
— Preis: 10 Pf. Die "M.N.Z." ist das amtliche
Organ sämtlicher Gliederungen der Partei im Gau
Halle-Verdenberg und der Weichsel. Für unentgeltlich
und kostenlos eingehende Beiträge keine Gewähr. —
Verantwortung: Halle (Saale), Wallenbaustraße 1 B. Fernr. 276 31.
Anzeigenpreis 15 Pf. 10. Jahrgang Nr. 291

Ausgabe Halle

Bezugspreis monatlich 2,- RM., auswärts 30 Pf.
Börsennotiz. W o h n z u g 210 RM., (einstgl. 40 RM. 50 Pf.).
Zinsfuß 4 1/2%. Die "M.N.Z." ist das amtliche
Organ sämtlicher Gliederungen der Partei im Gau
Halle-Verdenberg und der Weichsel. Für unentgeltlich
und kostenlos eingehende Beiträge keine Gewähr. —
Verantwortung: Halle (Saale), Wallenbaustraße 1 B. Fernr. 276 31.
Anzeigenpreis 15 Pf. 10. Jahrgang Nr. 291
Sonntag, den 22. Oktober 1939

Rußland warnt die Türkei

Moskau erklärt: Der englisch-französisch-türkische Vertrag kein Instrument des Friedens

Feste deutsch-russische Freundschaft

Die englische Krankheit

Von Dr. W. Esser

Moskau, 21. Oktober. In der sowjetischen „Iswestija“ erschien am Sonntag ein offenbar inspirierter Leitartikel, der eine überaus bedeutame Auseinandersetzung mit dem englisch-französisch-türkischen Bündnis enthält und zugleich ein neues Verurteilnis zur deutsch-sowjetischen Freundschaft, die trotz den mit dem türkischen Pakt verbundenen Intrigen der Westmächte als eine der unerschütterlichen Grundlagen der Außenpolitik der Sowjetunion anerkannt bleibt.

„Der englisch-französisch-türkische Pakt kann nicht als ein Instrument des Friedens betrachtet werden. Er legt davon Zeugnis ab, daß England und Frankreich die Türkei in den Umkreis des Krieges einbezogen haben. Nach dem Vertrag hat sich die Türkei verpflichtet, auf der Seite Englands und Frankreichs gegen Deutschland und Italien zu kämpfen. Es wird be-

hauptet, daß der Sowjetunion eine solche Verbindung der Türkei mit der englisch-französischen Koalition schaden könne. Dies ist allerdings nicht wahr. Die Sowjetunion hat sich diesem Bloß nicht angeschlossen, sondern die Neutralität und ihre Handlungs-freiheit bewahrt und dies entspricht den Interessen des Friedens. Dasselbe läßt sich jedoch von der Türkei nicht sagen. Sie hat Verpflichtungen auf sich genommen, die sich in allererster Linie in der Politik der Türkei auswirken können. Die Sowjetunion hat außerdem keinen Grund, das Vorgefallene zu bedauern.“

Die englische Krankheit, auch Naphitis genannt, ist zwar weniger eine typische Krankheit der Engländer, wie etwa der morbus gallicus, der — ob mit Recht oder Unrecht — Frankreich angeheimgewandt wird. Sie heißt auch nur englische Krankheit, weil ein englischer Arzt sie zuerst ausführlich beschrieben haben soll. Für die moderne Medizin ist die englische Krankheit unbedingt heilsam. Aber als eine fast unheilbare englische Krankheit erregt das Volk, von dem die englische Politik beherrscht ist. Wie ein Parasit von anderen Körpern lebt, die einen fremden Völkern. Für Symptom ist die Einbreiungspolitik, durch die Staaten und Völker gegeneinander gehetzt und in Kriege getrieben werden, damit England aus ihrem Blut Gold mitbringen kann. Das heißt, den größten Gewinn für die eigene Macht aus dem Streit der Völker. Darin liegt das jahrhundert alte Unheil der Völker begründet. Das ist die englische Krankheit, das ist die Krankheit, die gegen jedes Land, das sich nicht der englischen Vorherrschaft unterwerfen wollte, Holland, Spanien, Portugal, Frankreich, Dänemark, Rußland, Italien und Deutschland, alle sind die Beute nach der englischen Krankheit, eben jener Einbreiungspolitik, zum Opfer gefallen. In England von der englischen Königin Elisabeth in ihrem Kampf gegen Spanien, bis zu Edwards VII. Einbreiungspolitik gegen Deutschland vor dem Weltkrieg, hat England Europa mit Gewalt und Krieg heimgeführt. Selbst die Ermordung Wallenstein in der Schlacht von Eger durch die drei Engländer Butler, Gordon und Leslie erfolgte und heute als ein Aufschlag Englands auf die deutsche Reichsidee, deren Träger der große Friedrich war. Auch das Mittel dieser britischen Politik war immer die Wollade, und ihre Folgen die unheilvolle englische Krankheit, die Naphitis oder Naphitis durch den Hunger und Krankheit.

Dokument von erster politischer Bedeutung

Die Südtiroler kehren heim

Abkommen über die Umiedlung unterzeichnet — Rückführung der Reichsdeutschen innerhalb von drei Monaten — Freie Entscheidung der Volksdeutschen

Rom, 21. Oktober. Der italienische Außenminister Graf G. Ciano, der deutsche Vizekanzler in Rom von Madelen und Generalstab G. Ciano haben am Sonntag das Abkommen über die Umiedlung von Reichsdeutschen und Volksdeutschen aus Südtirol in das Deutsche Reich unterzeichnet.

Grundsätzlich sollen die in Südtirol wohnhaften Reichsdeutschen innerhalb von drei Monaten nach Verifizierung der gemeinsamen angebotenen Richtlinien in das Deutsche Reich abwandern. Die Umiedlung der Reichsdeutschen ist freiwillig.

Zahlreiche Probleme, die durch die Umiedlung einer Bevölkerung von einem Lande in das andere entstehen, wurden eingehend geprüft. Alle auftretenden Schwierigkeiten wurden in freundschaftlichem Geiste geregelt. Das ist ein neuer Beweis dafür, daß die beiden Regierungen in gemeinsamer Zusammenarbeit für die schwierigen Fragen, die in anderen europäischen Staaten zu schweren Konflikten geführt haben, eine befriedigende Lösung zu finden wußten.

Das Abkommen sieht ferner vor, daß bis zum 31. Dezember 1939 alle in Südtirol wohnhaften oder aus diesem Gebiete stammenden Volksdeutschen frei und unbeeinträchtigt eine Erklärung abgeben, ob sie im Reichsgebiet bleiben wollen und die italienische Staatsangehörigkeit behalten oder ob sie die deutsche Reichsangehörigkeit annehmen und in das Deutsche Reich überiedeln wollen. Diese Erklärung ist endgültig und verbindlich. Die Umiedlung jener Volksdeutschen, die die deutsche Reichsangehörigkeit annehmen, wird bis zum 31. Dezember 1939 durchgeführt.

Das Vermögen der Abwandernden kann auf dem freien Markt oder durch Vermittlung eines staatlichen Gesellschaften verwertet werden. Es wurden die erforderlichen Maßnahmen vereinbart, um die Ueberweisung des Gegenwertes möglichst einfach und in kürzester Zeit und unter weitgehendster Berücksichtigung der Interessen des einzelnen und der Gesamtheit durchführen zu können.

„Zwiel Fehler, Chamberlain!“

Englische Kritik: „Sich fähiger erweisen oder abtreten“

Amsterdam, 21. Oktober. Unter der Überschrift „Zwiel Fehler, Herr Chamberlain“ veröffentlicht die „Daily Herald“ einen Artikel, in dem sowohl Chamberlain als auch seine Regierung schwere politische Fehler vorgeworfen werden. Die Regierung wird beschuldigt, nicht in der Lage gewesen zu sein, ihren Geist der neuen Lage anzupassen. Sowohl der Premierminister als auch seine Kollegen hätten der Welt bis heute noch nicht in klaren Worten sagen können, was für eine Art Welt sie nach dem Kriege zu schaffen gedenken.

Am grössten und schwerwiegendsten sei der Fehler gewesen, den England mit Indien begonnen habe. Das Blatt fordert, daß die Behandlung, die Indien durch England in letzter Zeit erfahren habe, den schlimmsten und grundlichsten Fehler darstelle, den die Regierung begangen habe. Aber auch in der Heimat habe die britische Regierung nicht weniger schwerwiegende Fehler gemacht. Dabei sei die Behandlung zu nennen, die die Regierung den Frauen und Angehörigen der

Männer angedeihen lasse, die im Felde blühen. Es sei schon verschiedentlich auf die Armut hingewiesen worden, mit der das Land den Angehörigen ihrer Dank, die sich freiwillig zu den Rufen gemeldet hätten. Die Zahlungen seien derart gering, daß jeder Mann und jede Frau in Großbritannien erbiten müßten. Dasselbe gelte von den erbärmlichen Pensionären, die England seinen verarmten Soldaten und den Angehörigen derjenigen Soldaten zahle, die ihr Leben für das Land gelassen hätten. Man danke den Hinterbliebenen damit, daß man sie der Armut verleihe. Bei der Ueberführung der Friedenswirtschaft in die Kriegswirtschaft habe die gegenwärtige britische Regierung gleichfalls ihre Unfähigkeit bewiesen, denn Hunderte von Frauen, die früher in Geschäft und Industrie Englands ihr Brot verdient hätten, seien heute der Armut anheim. Wenn die Regierung sich jetzt aber nicht bald als fähiger herausstelle und mit den Hebeln des Antriebs, dann müsse sie abtreten und durch eine Regierung ersetzen, die ihren Aufgaben besser gewachsen sei.

Die Slowakei wird größer

Empfang des slowakischen Botschafters in Berlin

Berlin, 21. Oktober. Der Führer empfing am Sonntag in der Reichskanzlei den slowakischen Botschafter Herrn Cernak. Bei der Besprechung erklärte der Führer dem Botschafter, daß Deutschland die von der slowakischen Regierung aus geforderten und wünschenswerten geltend gemachten Wünsche wegen der Wiedervereinigung der von dem früheren politischen Staat in den Jahren 1920, 1924 und 1938 in Besitz genommenen Gebiete mit der Slowakei erfüllen werde. Die Rückführung dieser Gebiete wird durch einen Staatsvertrag zwischen Deutschland und der Slowakei geregelt.

colorchecker CLASSIC

Neue Lage im Mittelmeer

Der in Afrika unterzeichnete Pakt schafft, so wird nach dem Artikel weiter bemerkt, die neue Lage im Mittelmeer. Die Sowjetunion als größte Schwarzmeer-Macht dürfte aufmerksam alles verfolgen, was mit der Zukunft im Schwarzen Meer im Zusammenhang steht. Die Interessen der Sowjetunion seien durch den englisch-französisch-türkischen Pakt insofern zwar nicht direkt berührt, als die Türkei sich nicht zu einer Aktion verpflichtet habe, die sie in einen Krieg mit der Sowjetunion hineinzögen.